Nr. 210 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 13. September 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 16. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

England verstaatlicht den Kohlenbergbau?

Zusammenfassung aller Kohlenwerke zu einem Syndikat — Die Schwierigkeiten werden überwunden — Rücksichtslose Reorganisation notwendig — Der erste Schritt zur Verstaatlichung

London. Der Plan Lansbury über die Verhandlungen des gesamten englischen Kohlenbergbaues in einem großen Syndikat stößt auf erhebliche Schwierigkeiten der beteiligten Kreise. Ein Vertreter des Kohlenbergbaues, der sich am Mittwoch zu diesem Plan äußerte, meinte daß man mehr als ein Menschenalter zur Durchführung dieser Organisation bedürfe. Immerhin müsse er zugeben, daß die Möglichkeit bestehe, den englischen Kohlenbergbau in vier große Bezirke zu organisieren. Die Hauptschwierigkeiten liegen in der verschiedenen Rentabilität der einzelnn Gruben. Die rentablen Bergwerke hätten keine Neigung, die unrentablen mit durchzuschleppen. Nichtsdestoweniger wird auch in einem Teil der Rechtspresse stark Propaganda für den Plan gemacht. Der „Ivening Standard" wirft dem Kohlenbergbau vor, daß er bisher keinerlei Neigung an den Tag gelegt habe, die angebotene Unterstützung seinerseits zu fördern. Nur eine rücksichtslose Reorganisation könne den englischen Kohlenbergbau retten, wenn man auch die Verstaatlichung des Kohlenbergbaues nicht empfehlen könne, so wäre es doch an der Zeit, die mittelalterlichen Ueberlieferungen im eigenen und im nationalen Interesse über Bord zu werfen.

London. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Lansbury, nahm in einer Rede zu der Frage der Arbeitslosigkeit Stellung und kam dabei auch auf die

Forderung der Nationalisierung des Kohlenbergbaues

zu sprechen. Er machte den Vorschlag, daß alle Bergbaubesitzer sich zu einer großen nationalen Gesellschaft zusammenschließen sollten. Es sei sicher, daß das gegenwärtige Parlament für den Fall, daß die englischen Bergbaubesitzer in Erkenntnis ihrer schwierigen Lage einem solchen Vorschlag zustimmten, dieses Unternehmen in derselben Weise unterstützen werde, wie es beschlossen habe, die Eisenbahnen zu unterstützen.

Macdonald wandte sich in seiner Rede im Bergbaugebiet auch an die Bergwerksgesellschaft und bedauerte die Halsstarrigkeit der Kohlengrubenbesitzer. Er begreife nicht, warum sie auf einem Zustand beständen, der niemals den Frieden bringe, den alle wünschten. Man müsse nationale Vereinbarungen treffen. Würden die Bergwerksbesitzer dabei bleiben, der Vereinigung der Bergbauarbeiter die Anerkennung zu versagen und die Annahme einer nationalen Vereinbarung abzulehnen? Die Besitzer sollten den Mut haben, den Menschen von heute anders entgegenzukommen. Macdonald wies ferner darauf hin, daß neue Gesetze für die Kohlenindustrie zu erwarten seien. Die Regierung wünsche, helfend einzugreifen, würde aber einen Wechsel in der Auffassung der Bergwerksbesitzer vorziehen, da unter solchen Umständen die neue Gesetzgebung sich günstiger auswirken würde.



Die französischen Mitglieder des Intern. Organisationskomitees

das die technischen Einzelheiten für die Inkraftsetzung des neuen Reparationsplanes zu regeln hat, sind der Vizegouverneur der Bank von Frankreich, Moret (rechts), und der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung dieser Bank, Quesnay (links).

Revision des Völkerbundpaktes?

Um die Angleichung des Völkerbundpaktes an den Kelloggpakt — Starker Widerstand bei Frankreich und Polen

Genf. Der chinesische Antrag, den Artikel 19 des Völkerbundspaktes (Revision der internationalen Verträge) dem Rechtsausschuß und dann in der Vollversammlung zur Aussprache zu stellen, ist zunächst auf starken Widerstand seitens der französischen, rumänischen und polnischen Abordnung gestoßen. Der Antrag wird zunächst im Tagesausschuß behandelt, der über die Verweisung an den Rechtsausschuß zu entscheiden hat. In diesem Ausschuß hat der deutsche Vertreter die Forderung vertreten, daß der chinesische Antrag selbstverständlich im Rechtsausschuß zur Verhandlung gelangen muß. Der Antrag wird mit dem Vorschlag der englischen Abordnung verbunden die Artikel 12 und 15 des Völkerbundspaktes in Uebereinstimmung mit dem Kelloggpakt zu bringen, um die im Völkerbundspakt offengelassene Möglichkeit eines Krieges endgültig auszuschließen. Auf deutscher Seite vertritt man die Auffassung daß die Angleichung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt nicht nur auf einzelne Artikel, sondern auf den gesamten Völkerbundspakt ausgedehnt werden müsse und somit eine Revision des gesamten Völkerbundspaktes die unausbleibliche Folge sei. Zur Zeit handelt es sich nur um die Frage, welches Verfahren jetzt einzuschlagen ist, um die Angleichung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt in die Wege zu leiten.

England und die deutsche Land-Abrüstungsforderung

Genf. Die 3. Kommission der Völkerbundsversammlung, die Abrüstungskommission, beginnt heute ihre Verhandlungen. Es wird allgemein angenommen, daß die bei der letzten Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission infolge des grundsätzlichen Gegensatzes zwischen der deutschen und der französischen Auffassung unentschieden gebliebene Frage, ob die ausgebildeten Reservisten und das lagernde Kriegsmaterial in das künftige Abrüstungsabkommen einbezogen werden sollen, jetzt von neuem in den breiten Rahmen der Völkerbundskommission, in der sämtliche 53 Völkerbundsstaaten vertreten sind, aufgerollt werden wird. Wie bekannt, handelt es sich hierbei um eine entscheidende grundsätzliche Frage des gesamten Abrüstungsgebietes. Wie von gutunterrichteter englischer Seite verlautet, wird der englische Vertreter in der Kommission, Lord Cecil, den grundsätzlichen deutschen Standpunkt in aller Form unterstützen, falls der deutsche Vertreter in der Kommission diese Frage zur Sprache bringen sollte. Die deutsche Forderung, die in den letzten vorjährigen Verhandlungen uneingeschränkt verfochten worden ist, geht dahin, daß die ausgebildeten Reservisten und das lagernde Kriegsmaterial die entscheidenden Faktoren der Rüstung bilden und daß deshalb ein Abrüstungsabkommen, das diese Rüstungsfaktoren nicht umfasse, unter keinen Umständen als Entwaffnungsabkommen anerkannt werden könne.

Saarverhandlungen und Reichskabinett

Die Abordnung für die Saarverhandlungen.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett befaßte sich in seiner Mittwochsitzung unter dem Vorsitz des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, mit der Zusammensetzung der Delegation, wie sie bereits in allernächster Zeit in Paris über die Rückgliederung des Saargebietes mit Frankreich verhandeln wird.

Die Führung dieser Delegation wird Staatssekretär a. D. Dr. von Simson übernehmen. Ihm werden als Delegationsmitglieder Vertreter des Auswärtigen Amts, des Ministeriums für die besetzten Gebiete, des Reichsfinanzministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums, Preußens und Bayerns beigegeben.

Es bleibt vorbehalten, nach Maßgabe des Fortschreitens der Verhandlungen zur Delegation auch noch Vertreter anderen Ressorts abzuordnen. Die engste Zusammenarbeit der Delegation mit Vertretern der Unternehmer und Gewerkschaften sowie der sonstigen beteiligten Kreise des Saargebietes und der benachbarten deutschen Gebietsteile sind sichergestellt.



Der Führer der deutschen Saardelegation

die bereits in nächster Zeit in Paris über die Rückgabe des Saargebiets verhandeln wird, ist Staatssekretär a. D. Dr. von Simson.

Zwischen London und Moskau

Von Theodor Dan.

Die Arbeiterregierung Englands ist als Vertreterin der Minderheit eines kapitalistischen Landes und dazu als Exponentin einer Klasse, die in ihrer Gesamtheit bei weitem noch nicht vom sozialistischen Bewußtsein und vom sozialrevolutionären Willen durchdrungen ist, an die Macht gelangt. Und sie hat diese Macht in einer noch unerschütterten kapitalistischen Umwelt auszuüben. Dadurch werden den praktischen Erfolgen der inneren wie der äußeren Politik der Arbeiterregierung von vornherein ziemlich enge Grenzen gezogen. Aber innerhalb dieser Grenzen entwickelt die Arbeiterregierung gerade auf dem Gebiete der äußeren Politik eine äußerst rege und erfreuliche Tätigkeit im Sinne des Kampfes um den Frieden — nicht durch die traditionellen Methoden der Vorbereitung zum Kriege, sondern durch Versuche, den Frieden selbst international zu organisieren.

Annäherung an Amerika durch Verzicht auf das unheilvolle Flottenwettrüsten; Befriedung Europas durch Räumung des besetzten deutschen Gebietes und Auflösung der militär-politischen Bündnisse (Entente); Versuche einer Aussöhnung mit den zur nationalen Selbständigkeit erwachenden kolonialen und halbkolonialen Völkern (Aegypten); Bestreben an die praktische Lösung des Abrüstungsproblems zu treten und in den Völkerbund neues Leben einzuflößen u. a. m. — überall tritt die Arbeiterregierung aktiv und führend auf.

Um so mehr fällt die passive Haltung dieser Regierung auf einem Sektor der weltpolitischen Front auf: die spezifischen und gefahrvollen Probleme des europäischen Ostens scheinen aus dem Gesichtsfelde der Arbeiterregierung herausgefallen zu sein. Im besonderen scheint die Frage der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit dem Sowjetbunde, auf einen toten Punkt gelangt zu sein. Ja, es tauchten sogar Gerüchte auf, als ob Macdonald diese Frage bewußt in den Hintergrund verschiebe, um später ihre Lösung im Einvernehmen mit Amerika und vielleicht auch europäischen Großmächten gemeinsam zu versuchen.

Es ist sicher zuzugeben, daß dieser Frage zurzeit nicht jene grundsätzliche Bedeutung zukommt, wie vor 9—10 Jahren, als die Forderung der volksrechtlichen „Anerkennung" der Sowjetregierung einem Schlachtruf zum Bruch mit der Politik der militaristischen Interventionen und der Blockade gleichkam. Und es ist schon richtig, daß die „Eigentümlichkeiten" der bolschewistischen Politik es mit sich bringen, daß praktisch für die alltäglichen Bedürfnisse — zumal die Handelsbedürfnisse — es fast gleichgültig ist, ob ein diplomatischer Vertreter der Sowjetunion in dem gebenen Lande weilt oder nicht: Amerika, das die Sowjetregierung bis zum heutigen Tage „nicht anerkennt", ist jedenfalls nicht schlechter daran als Frankreich.

Und doch muß auch heute noch jede Verzögerung in der Wiederherstellung der normalen diplomatischen Beziehungen



Ein deutscher Gelehrter sprengt Wasserstoff-Atome

Geheimrat Prof. Dr. Bonhöffer vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin hat eine der größten chemo-physikalischen Entdeckungen der letzten Jahre gemacht. Auf dem in Neuyork stattfindenden Kongreß der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft zeigte Bonhöffer, daß das Wasserstoff-Atom sprengbar ist und daß die resultierenden beiden Gase, die Bonhöffer als Parawasserstoff und Orthowasserstoff bezeichnet, verschiedene Wärmeleitungen und verschiedene Spekturen haben, während dem chemischen Effekt nach beide Gase identisch sind.

---

zwischen England und Sowjetrußland auf das tiefste bedauert werden. Denn auch heute wird jeder Faden, der den isolierten Sowjetbund mit den Ländern der hohen wirtschaftlichen Kultur, der politischen Demokratie und der organisierten Arbeiterbewegung verbindet, zum wichtigen Faktor einer günstigeren Gestaltung nicht nur der wirtschaftlichen, sondern auch der politischen Aussichten der russischen Revolution. Und umgekehrt, jede Zerreißung dieser Fäden, wie jeder Versuch, durch irgendwelche „Vorbedingungen" den Druck auf die Sowjetregierung auszuüben und ihr von außen her Zugeständnisse aufzuzwingen, erzielt das Gegenteil von dem Beabsichtigten: er macht auch in den arbeitenden Massen des Sowjetbundes nationalistische Leidenschaften wach und gibt auf diese Weise der bolschewistischen Diktatur die Möglichkeit, diese Massen um sich zu scharen und ihre Existenz, wie ihre verderbliche Politik zu verewigen. Aber noch mehr. Der Bruch der diplomatischen Beziehungen zum Sowjetbunde dient auch heute noch als eine — zumindest psychologische — Aufmunterung und Stärkung jener konterrevolutionären und nationalistisch-separatistischen Gruppen, deren Politik direkt zur Wiederbelebung des Bürgerkrieges führt, der unmittelbar in einen äußeren Krieg übergehen kann. Ueberraschungen dieser Art sind in dem von der Revolution aufgewühlten Menschenmeere des europäischen Ostens immer möglich und wer könnte die Bürgschaft dafür übernehmen, daß im kritischen Momente noch die Arbeiterregierung in England am Ruder sein werde? Der Aufschub der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen oder ihre Verschleppung durch „Vorbedingungen" mag heute vom „praktischen" Standpunkte aus belanglos erscheinen. In bestimmten Verhältnissen kann es aber für die Schicksale nicht nur der russischen Revolution, sondern des Weltfriedens, um den gerade die Arbeiterregierung so energisch sich bemüht, verhängnisvoll werden.

Dazu haben in Wirklichkeit die „Vorbedingungen" der Art, wie sie die englische Arbeiterregierung aufstellt, den größten Teil ihrer realen Bedeutung schon längst eingebüßt. Niemand wird von der bolschewistischen Regierung verlangen können, daß sie die von der Revolution annullierten Schuldenverpflichtungen des alten Rußlands in ihrem vollen Umfange wiederherstelle, und am wenigsten könnte eine derartige Forderung von der Regierung der Arbeiterklasse erhoben werden; der partielle Schadenersatz an einzelne ausländische Gruppen kann aber nur als Ergebnis langwieriger Verhandlungen erzielt werden, die vor allem eben regelrechte Beziehungen zwischen den Verhandelnden erfordern. Und was die mit Recht berüchtigte bolschewistische „Propaganda" betrifft, so beweist doch die tägliche Erfahrung, wie ihre werbende Kraft in der internationalen Arbeiterklasse durch die Politik des Bolschewismus selbst immer mehr abgeschwächt wird, und es ist kaum zu zweifeln, daß die Handlungsweise der Sowjetregierung in China auch ihrem Rufe als der Befreierin der kolonialen Völker einen starken Schlag versetzt hat.

Gewiß, auf die Politik der bolschewistischen Diktatur selbst fällt die größte Schuld an der Stockung der anglo-russischen Verhandlungen. Sie hat es verstanden, die großen Hoffnungen, die nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von einem bedeutenden Teile der kapitalistischen Bourgeoisie an die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit dem Sowjetbunde geknüpft wurden, als eine Illusion zu enthüllen. Durch ihre Politik der Spaltung und der Desorganisation der Arbeiterbewegung hat sie mit ihren eigenen Händen die romantische Gloriole zerschlagen, die so lange den Bolschewismus in den Augen des europäischen und des amerikanischen Proletariats umgab. Und anstatt den Regierungsantritt der englischen Arbeiterpartei als ein freudiges Ereignis, das auch dem Sowjetbunde ungeahnte Möglichkeiten zur Ueberwindung der Schwierigkeiten aus einer wirtschaftlichen und politischen Sackgasse eröffnet, zu begrüßen, verkündet sie gerade jetzt die verbrecherische Politik des „Bürgerkrieges gegen den Sozialfaschismus", d. h. gegen die überwältigende Mehrheit der in Gewerkschaften und sozialistischen Parteien organisierten Arbeiterklasse! Die bolschewistische Diktatur ist selbst daran schuld, daß die Frage der Wiederherstellung der anglo-russischen Beziehungen in der Atmosphäre einer vollkommenen Gleichgültigkeit der Arbeitermassen nicht nur Englands, sondern der ganzen Welt versinkt.

Diese Gleichgütigkeit kann aber für die zukünftige Entwicklung verhängnisvoll werden. Die Interessen der russischen Revolution wie des Weltfriedens fordern gebieterisch, daß sie rechtzeitig überwunden werde, und daß in dem ruhmreichen Blatte, das die englische Arbeiterregierung in die Geschichte der internationalen Völkerbeziehungen einschreiben will, auch das Land der größten, wenn auch bolschewistisch verzerrten und geschändeten Revolution nicht vergessen werde.

Abschluß der Völkerbunddebatte

Rumänien und Bulgarien zur Minderheitsfrage — Die leidige Abrüstung — Die Diplomaten haben kein Interesse

Genf. Die allgemeine Aussprache in der Völkerbundsversammlung wurde am Mittwoch vormittag zum Abschluß gebracht. Am Nachmittag haben bereits die dritte, vierte und fünfte Kommission ihre Arbeiten aufgenommen. Der rumänische Außenminister Mironescu eröffnete die Aussprache. Er hoffe, daß Rumänien die Schiedsgerichtsklausel in einiger Zeit unterzeichnen könne. Die rumänische Regierung unterstütze ferner den finnländischen Antrag, der internationale Haager Schiedsgerichtshof möge die Zuständigkeit der in den Friedensverträgen vorgesehenen Schiedsgerichte prüfen, falls diese in dem rumänisch-ungarischen Optantenstreit angezweifelt würden. Hierbei müsse jedoch darauf hingewiesen werden, daß die rumänische Regierung sich bisher der Aufforderung Ungarns, den Streitfall vor der internationalen Haager Schiedsgerichtshof zu bringen, mit Entschiedenheit widersetzt habe. Zu der Minderheitenfrage betonte Mironescu, Rumänien könne nicht zugeben, daß den Minderheiten der Charakter einer juristischen Person zuerteilt werde. Man vergesse allzu leicht, in dem 16 Millionen 35 Millionen unterdrückt hätten. Mironescu wandte sich sodann gegen den Grafen Apponyi und lehnte dessen Standpunkt von der historischen Vergänglichkeit aller politischen Regelungen, wie gerade der Friedensverträge, als eine philosophische Theorie ab. Das was in den Friedensverträgen geschaffen sei, müsse ewigen Bestand haben. Der Völkerbund habe die Aufgabe, über die Aufrechterhaltung der Friedensverträge zu wachen.

Rumänien werde sich gegen jeden Angriff verteidigen.

*

Was Mironescus Anspielung auf das Vorkriegsmitteleuropa angeht, so hat er offenbar übersehen, daß vor dem Kriege ein außerstaatliches Nationalgefühl noch nicht vorhanden war, sondern erst seit dem Kriege entstanden ist.

*

Genf. Der bulgarische Außenminister Buroff dankte in in der Vollversammlung dem Völkerbund für die finanzielle Unterstützung Bulgariens in den letzten Jahren und stellte dann die Forderung, jetzt endlich die ersten praktischen Maßnahmen für die Durchführung der Abrüstung zu ergreifen. In längeren Ausführungen wandte sich Buroff dann der Minderheitenfrage zu.

Die vielfach geforderte Abrüstung sei undenkbar, so lange nicht die **Grundrechte der Minderheiten von allen Staaten anerkannt seien.** Er zweifle daran, daß die vom Rat in Madrid beschlossene Verbesserung des Beschwerdeverfahrens ausreichend sei. Im übrigen stimme er vollkommen der Auffassung Stresemanns zu, **daß die Minderheitenfrage alle Staaten anginge und daß der Rat alle nur denkbaren Mittel zur Feststellung der wahren Lage der Minderheiten anwenden müsse.** Bulgarien sei in der traurigen Lage, einen Teil seiner Bevölkerung an andere Staaten angegliedert zu sehen. **Bulgarien hege keinerlei Angriffsabsichten, sei jedoch gezwungen, über die Zukunft seiner Stammesangehörigen, die in anderen Ländern wohnten, zu wachen.** Bulgarien habe in den letzten Jahren 500 000 bulgarische Flüchtlinge aufgenommen, die eine schwere wirtschaftliche Last für das Land bedeuteten.

Zum Schluß sprach der Vertreter Irlands, Mc. Gilligan, der erklärte, daß Irland die Fakultativklausel des Haager Schiedsgerichtshofes unterzeichnen werde.

Vor fast leerem Hause wurde sodann die Generaldebatte für geschlossen erklärt. Die sechs Kommissionen nahmen nachmittags ihre Arbeit auf und werden voraussichtlich 8—10 Tage arbeiten. Die Vollversammlung wird dann noch einmal zusammentreten, um die Vorschläge und Berichte der Kommissionen zu beraten.

Deutschland — Rußland

Doch Hinrichtung russischer Staatsangehöriger in Charbin? — Die Frage der deutsch-russischen Beziehungen.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hält die amtliche Telegraphen-Agentur der Sowjetunion trotz der Mitteilung des deutschen Generalkonsuls in Charbin, Stobbe, daß in Charbin keine russischen Staatsangehörigen ermordet oder erschossen worden seien, daran fest, daß von den chinesischen Behörden wieder 12 Russen im Internierungslager Sumbei geköpft worden seien. Auch in anderen Städten der Nordmandschurei sei eine Anzahl Personen hingerichtet worden.

Die Sowjetpresse hat bis heute die deutsche Verbalnote über die Lage der sowjetrussischen Staatsangehörigen in China nicht veröffentlicht, spricht aber trotzdem ihre Unzufriedenheit mit der deutschen Außenpolitik aus. So befaßt sich die „Prawda" mit Stresemanns letzter Rede, in der der Umschwung der deutschen Außenpolitik von Osten nach Westen zum Ausdruck gekommen sei. Von deutscher Seite würden die Beziehungen zu Rußland vernachlässigt. Trotzdem herrsche in Moskauer politischen Kreisen die Auffassung, daß die deutschen diplomatischen Vertretungen ihre Arbeit für den Schutz der russischen Staatsangehörigen in China vermehren und deren rechtlose Lage verbessern würden.

Die amerikanische Abrüstungssabotage

Eingeständnis der Bethlehm-Stahlgesellschaft.

Washington. Das Weiße Haus hat soeben die Antwort der Bethlehem-Stahlgesellschaft auf die Beschuldigungen, den Versuch gemacht zu haben, die Abrüstungsbestrebungen der amerikanischen Regierung zu vereiteln, bekanntgegeben. Die Stahlfirma gibt zu, den Propagandisten der Big Navy-Gruppe Shearer als Beobachter nach Genf gesandt zu haben. Shearer galt auch als Beauftragter anderer Stahl- und Schiffsbaugesellschaften. Er erhielt ein Gehalt von 25 000 Dollar (100 000 Mk.)

Anschläge auf Eisenbahnzüge in Polen

Warschau. Am Dienstag abend gegen 22 Uhr wurde ein Personenzug ganz in der Nähe von Warschau mit Steinen beworfen, wobei zwei Reisende schwer und zwei leicht verletzt wurden. Etwa um die gleiche Zeit entging ein anderer Personenzug bei Otwock nur mit knapper Not einem Unglück. Unbekannte Täter hatten einen schweren Stein auf die Schienen gewälzt, der jedoch im letzten Augenblick vom Zugführer bemerkt wurde. Infolge scharfen Bremsens wurden einige Wagen beschädigt. In der Nähe von Wilna ist ein mit Soldaten besetztes Fuhrwerk von einer Lokomotive überfahren worden. Die Soldaten erlitten schwere Verletzungen.

Deutscher Schritt in Warschau

Berlin. Zu den Meldungen über erneutes Ueberfliegen deutschen Bodens durch polnische Militärflieger wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in jedem Falle, wo eine Verletzung deutschen Gebietes bekannt geworden ist, bei der polnischen Regierung Vorstellungen erhoben worden sind. Die polnische Regierung habe das Kriegsministerium angewiesen, dafür zu sorgen, daß das Ueberfliegen deutschen Bodens durch polnische Militärflieger unterbleibe. Auch in dem am Dienstag gemeldeten Falle werde selbstverständlich ein Schritt in Warschau erfolgen.

Führer deutscher Minderheiten bei Stresemann

Genf. Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der sich zu einem kurzen Erholungsaufenthalt an einen der Schweizer Seen begibt, hat am Vormittag noch den österreichischen Bundeskanzler Streeruwitsch empfangen. Mittwoch abends empfing Dr. Stresemann den bekannten Führer des Deutschtums in Südslawien Dr. Krafft und den deutschen Abgeordneten des lettländischen Parlaments Dr. Paul Schiemann. Es kann angenommen werden, daß Dr. Krafft die Lage der Deutschen in Südslawien, Dr. Stresemann eingehend geschildert hat und daß hierbei insbesondere die Stellungnahme der südslawischen Regierung zu den deutschen Minderheiten eingehend auch hinsichtlich der neuen Schulpolitik der südslawischen Regierung durchberaten worden ist.

Ruhe in Palästina

London. Das Kolonialamt veröffentlicht folgende Erklärung: „Da die Lage in Palästina weiterhin ruhig ist, werden in Zukunft, wenn keine Aenderung eintritt, keine weiteren amtlichen Berichte des Kolonialamtes veröffentlicht. Das Flugzeugmutterschiff „Courageous" und der Torpedobootzerstörer „Veteran" werden nach Malta zurückkehren. Die Flugzeuge des Mutterschiffes werden durch die Luftstreitkräfte in Aegypten ersetzt werden. Die vorhandenen Truppen genügen, um die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten".

Der Kleinkrieg in Marokko

Marokkanische Schützen von Eingeborenen überfallen.

Paris. Nach einem Telegramm aus Rabat wurde in der Gegend von Bou Denib in Marokko eine Gruppe von 60 marokkanischen Schützen in ihrer Garnison von etwa 100 Eingeborenen angegriffen. Die französische Abteilung hatte erhebliche Verluste zu beklagen, konnte sich aber mit Hilfe eines Panzerautos vom Feinde loslösen. Von seiten der französischen Besatzungstruppen sind alle Maßnahmen getroffen worden, die Verfolgung aufzunehmen.



Athen unter Wasser

Nach wochenlanger Dürre wurde die Hauptstadt Griechenlands von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht, das von Wolkenbrüchen begleitet war. Ganze Stadtteile wurden unter Wasser gesetzt, so auch der hier gezeigte Larissa-Bahnhof, auf dem die Züge aus Mitteleuropa eintreffen.

Polnisch-Schlesien

Es soll nicht wahr sein

Die T. U. meldet: Die polnische Presse in Deutschoberschlesien, also der „Katolik“ und die „Nowiny“, veröffentlichen einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die preußisch-deutsche Politik gegen die polnische Bevölkerung“. In diesem wird der deutschen Regierung vor allem vorgeworfen, daß sie im Osten neue Ansiedlungen schafft und diese Ansiedlungen mit einem „fremden Element“ besetzt. Zum Schluß des Artikels wird dann ein Erlaß des Oberpräsidenten von Oberschlesien vom 5. 4. 1925 erwähnt. Es handelt sich hier um nichts anderes als Vorspiegelung falscher Tatsachen, denn der Oberpräsident hat die Maßregeln seines Vertreters in dem zitierten Erlasse sofort zurückgezogen und gemißbilligt. Die polnische Presse aber benutzt wieder einmal den Erlaß in einer Form, die den Glauben erwecken soll, als wenn dieser Erlaß noch in Kraft wäre. Besonders kraß liegt der Fall insofern, als der Artikel davon schreibt, daß den Landräten aufgetragen worden sei, dafür zu sorgen, daß das Land innerhalb der Provinz nicht in die Hände der Polen übergehe, obwohl das Blatt genau weiß, daß der niemals in Kraft getretene Erlaß sich nur auf städtische Grundstücke bezog. Es kennzeichnet die günstige Lage der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien gegenüber der der deutschen Bevölkerung in Ost-Oberschlesien, daß die Polen, da sie keine anderen Tatsachen mehr zur Hand haben, immer wieder auf diesen längst aufgehobenen Erlaß zurückkommen müssen, da ihnen andere Beweismittel für ihre ständigen Verleumdungen der Regierung fehlen.

5. Deutsche Hochschulwoche

Schlesien, Land und Leute.

Der Schlesier hat sich von jeher durch Heimatliebe ausgezeichnet. Diese Heimatliebe aber bedarf der Unterbauung durch die Heimatkunde. Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien will durch seine 5. Deutsche Hochschulwoche diese Unterbauung fördern. Er hält sich dabei fern von Kirchturmstandpunkten versucht vielmehr das Allgemeinschlesische herauszuarbeiten. Deshalb stehen an der Spitze der Vorträge die Ausführungen des Dichters und Volkskundlers Willi-Erich Peuckert über „Schlesische Volkskunde als Wesenschau des schlesischen Menschen“. Das Wesentlichste soll herausgearbeitet werden. Die Schule und die Bildungspflege werden daraus ihre Schlüsse ziehen müssen. Als nächster wird uns Professor Dr. Manfred Laubert, ein hervorragender Kenner ostdeutscher Geschichte, in die Schlesische Geschichte einführen. Von der Uransiedlung bis zur Neuzeit werden ihre bewegten Geschehnisse an uns vorüberziehen und manches an dem jetzigen Stand erklärlich machen. Wie sehr Schlesien im deutschen Geistesleben verflochten ist, wie nachhaltig Schlesier auf dem Gebiete der deutschen Literatur das Geistesleben des deutschen Volkes beeinflußt haben, wird uns der Vortrag von Geheimrat Dr. H. Jantzen: „Schlesien in der deutschen Literatur“ lehren. Endlich aber will Prof. Dr. Landsberger dartun, daß die Schlesische Kunst ein eigenes Gesicht hat, das ohne den Zusammenhang mit der deutschen Kunst nicht zu erklären wäre, aber doch eigenartige Züge trägt.

Die Vorträge finden in der Zeit vom 16.—24. Sept. d. Js., im Saale des evang. Gemeindehauses, Kattowitz, ul. Bankowa, in der Zeit von 8—10 Uhr abends statt.

Die Teilnehmergebühr beträgt für die Gesamtwoche und für Mitglieder der dem Deutschen Kulturbund angeschlossenen Verbände 6 Zloty, für andere 9 Zloty. Der Einzelvortragszyklus 4. Zloty und 5 Zloty. Der Einzelvortrag von Prof. Dr. Landsberger 1 Zloty und 2 Zloty. Die Teilnehmerkarten können bis zum 14. September 1929 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Starowiejski 9, 1. Etage, Dienststunden von 9—18 Uhr durchgehend, Sonnabend nachm. geschlossen, unter gleichzeitiger Erlegung der Gebühr erworben werden.

In der Teilnehmergebühr für die Gesamtwoche ist der Preis eines Festheftes eingeschlossen, das bei der Anmeldung ausgehändigt wird.

Feuergefecht an der Grenze

In der Nacht zum Dienstag kam es an der oberschlesischen Grenze in der Nähe des Dorfes Kostellitz zu einem Feuergefecht zwischen einem Zollbeamten und einem unbekannten Manne, anscheinend einem Schmuggler. Im Verlaufe dieses Feuergefechtes wurde der unbekannte Mann von dem Zollbeamten in der Notwehr niedergeschossen und getötet. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. Die Leiche des unbekannten Toten wurde seziert.

Kattowitz und Umgebung

Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Aufnahme eines Wojewodschaftskredits für den Bau von Wohnhäusern.

Bekanntlich plant der Kattowitzer Magistrat mit dem Bau einer größeren Anzahl von Wohnhäuschen an der Welnowitzer Chaussee noch in diesem Jahre zu beginnen. Nachdem die Vergebung der Arbeiten an die verschiedenen Baufirmen bereits erfolgt ist, beschäftigte sich der Magistrat auf seiner letzten Sitzung nochmals mit diesem Bauprojekt und beschloß, beim Schlesischen Wojewodschaftsamt einen Kredit in Höhe von 700 000 Zloty aufzunehmen.

Für Vornahme von Straßenreinigungen soll ein neuer Motor-Sprengwagen angeschafft werden. Für das neue Obdachlosenheim wird die Anschaffung von Taburetts und Bänken beabsichtigt. Vergeben wurde der Auftrag für Anlieferung von Hafermengen für das laufende Jahr, die für den städtischen Fuhrpark bestimmt sind.

Das Stadttheater in Kattowitz wird auf Antrag dem Meisterschen Gesangverein zwecks Vornahme von Veranstaltungen am 20. und 21. Oktober zur Verfügung gestellt.

Für die Einkommensteuer ist eine Schätzungskommission gewählt worden.

An die Ausarbeitung der Baupläne für die Errichtung der Säuglingskrippe, soll ohne weiterem Zeitverlust herangegangen werden, weil mit den Bauarbeiten noch in diesem Jahre begonnen wird. In der früheren Augustaschule werden nach Räumung der alten Krippe mehrere Klassenzimmer frei.

Nach Erledigung verschiedener Personal- und Wohnungsangelegenheiten wurde die Sitzung beendigt.

Eine Klärung

Die mit großem Tamtam durch die Sanacja angekündigte „unpolitische“ Einheitsfront für die Dezemberwahlen, für die schlesischen Kommunen, ist schmählich in die Brüche gegangen. Man hat das Spiel der Sanatoren durchschaut und ihnen die Bildung der „unpolitischen“ Einheitsfront aus ihren eigenen Anhängern überlassen. Wir werden jetzt dasselbe Schauspiel erleben, wie bei den Sejmwahlen im Frühjahr 1928. Die Sanacja wird eine polnische „unpolitische“ Einheitsfront aus den Aufständischen, den Westmärklern, den Kriegsinvaliden, den Unteroffizieren, den Sanacjahauseigentümern, den Arbeitslosen, der Generalna Federacja, den Biniszkiewiczianern, der Sanacjachristen und wie sie alle heißen mögen, bilden. Alles was dann außerhalb dieser „Einheitsfront“ bleibt, wird mit dem schönen Namen der „Renegaten“ belegt. Man wird sie als „Verräter“ wenn nicht gar als „Auswurf“ bezeichnen. An starken Ausdrücken war die Sanacja nie verlegen, insbesondere ihr geistiges Organ, die „Polska Zachodnia“. Aber der „Auswurf“ macht sich aus der Schimpfkanonade der Sanatoren nicht viel, sondern geht seine Wege. Die Korfantysten haben gleich zu Beginn eine feste Stellung gegenüber den Einladungen der Sanatoren eingenommen und ihr Ansinnen schroff zurückgewiesen. Die N. P. R. hat in ihrem Organ ebenfalls entschieden Front gemacht und kämpft tapfer weiter gegen die Sanatoren. Am vergangenen Freitag hat die P. P. S. grundsätzlich zu den Wahlen Stellung genommen und in einem Beschluß des Bezirks O. K. R. erklärt, daß sie nach keiner Richtung hin mit den Bürgerlichen eine „Einheitsfront“ eingehen werde. Im Oktober d. Js. wird die P. P. S. eine Bezirkskonferenz einberufen, die die Wahlgrundsätze der Partei festlegen wird. Im polnischen Lager hat sich die Situation insoweit geklärt, als die Sanacja Moralna ganz allein geblieben ist. Wie es mit der zweiten Einheitsfront sein wird, nämlich der Wahlfront zwischen Korfanty und N. P. R. dürfte sich bald zeigen.

Es verbleibt noch das Lager der deutschen nationalen Minderheit, das vorläufig zu den Kommunalwahlen offiziell noch keine Stellung genommen hat. Das deutsche Lager ist auch nicht einheitlich und man weiß vorläufig noch nicht was kommen wird. Wir haben in Polnisch-Oberschlesien eine neue deutsche Richtung, den „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund“, der im Sanacjawasser segelt. Die „Polska Zachodnia“ erwähnt in ihren Artikeln sehr oft diese Organisation und es ist nicht ausgeschlossen, daß man den „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund“ zu einer selbständigen Aktion bei den bevorstehenden Kommunalwahlen bewegen wird. Der Verband hat wohl wenig Mittel und noch weniger Anhänger, aber er könnte durch ein selbständiges Vorgehen in den Reihen der deutschen nationalen Minderheit eine Verwirrung anstiften. Die Mittel würden sich wohl finden, insbesondere wenn es gilt der deutschen nationalen Minderheit einen Schabernak zu spielen. Man hört in den Sanacjakreisen diesbezüglich munkeln, nur konnten wir etwas Positives über das selbständige Vorgehen dieser Organisation bei den Kommunalwahlen nicht erfahren. Auch hier dürfte sich die Situation in den nächsten Wochen klären.

Was die vier Ingenieure beschlossen haben

Noch im März d. Js. sind vier Ingenieure in Kattowitz zusammengekommen und haben einen weittragenden Beschluß gefaßt, der mehr als 30 000 Arbeiter hart getroffen hat. Es waren dies die Ingenieure: St. Kosut, Vorsitzender des Kattowitzer Schlichtungsausschusses, J. Kmita, zweiter Vorsitzender des Kattowitzer Schlichtungsausschusses, M. Franke, Vorsitzender des Schlichtungsausschusses in Königshütte und Stodolak, Vorsitzender des Schlichtungsausschusses in Rybnik, die am 29. März in Kattowitz zusammentrafen, um die Grundsätze über die Anwendung des Betriebsrätegesetzes auf die einzelnen Arbeiterkategorien festzulegen. Sie haben sie auch festgelegt, indem sie den Beschluß faßten, die Bestimmungen des § 96 des Betriebsrätegesetzes auf die Saisonarbeiter nicht anzuwenden. Mit anderen Worten: Die Saisonarbeiter dürfen keinen Betriebsrat wählen und keine Vertretung haben. Wer sind die Saisonarbeiter und welche Kategorien von Arbeitern werden zu den Saisonarbeitern gerechnet? Es sind dies die Maurer, die Zimmerleute, wahrscheinlich auch die Maler, die Pflasterer, die Erdarbeiter, die Kanalisationsarbeiter, die Ziegeleiarbeiter usw. Alle diese Arbeiterkategorien, die in der Saisonindustrie beschäftigt sind, dürfen nach dem Beschluß der vier Ingenieure weder einen Betriebsrat wählen, noch überhaupt eine Vertretung haben. Durch diesen Beschluß haben die vier Ingenieure das Betriebsrätegesetz ganz einfach abgeändert, denn eine Auslegung des Gesetzes kommt hier nicht in Frage. Man kann wohl einen Paragraph drehen wie man will, was auch sehr oft geschieht, aber hier kann nicht mehr von einer Auslegung eines Paragraphen gesprochen werden, sondern von Gesetzesänderung. Nur der Gesetzgeber kann ein Gesetz abändern, kann bestimmte Arbeiterkategorien aus dem Betriebrätegesetz herausnehmen, nicht aber die Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses, die doch keine gesetzgebende Körperschaft bilden. Die Herren Vorsitzenden haben sich im vorliegenden Falle die Rechte des Schlesischen Sejms verliehen und das Betriebsrätegesetz geändert. Aber nicht einmal der Schlesische Sejm ist in der Lage, das Betriebsrätegesetz zu verschlechtern, weil dieses Gesetz durch die Genfer Konvention den Arbeitern garantiert ist. Der Schlesische Sejm kann das Betriebsrätegesetz nur ausbauen, und zwar zugunsten der Arbeiter, oder das Betriebsrätegesetz durch ein anderes Gesetz, das den Arbeitern bedeutend mehr Rechte gewährt, ersetzen, aber der Sejm darf die Rechte der Arbeiter nicht kürzen. Hat doch die Genfer Konvention in erster Linie die Sozialgesetze zu schützen, worauf man hauptsächlich Gewicht gelegt hat. Im vorliegenden Falle hat man das Gesetz verschlechtert, hat mehr als 30 000 Arbeitern die Vertretung entzogen, sie der Unternehmerwillkür ausgeliefert und das alles durch einen gewöhnlichen Beschluß der vier Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses. Dagegen müssen sich die Arbeiter zur Wehr setzen und die Verleihung der ihnen zustehenden Rechte verlangen. Vor allem müssen die Arbeitergewerkschaften gegen diese Auffassung der Schlichtungsausschußvorsitzenden ankämpfen und ihnen zum Bewußtsein bringen, daß das Betriebsrätegesetz etwas Feststehendes ist, was den Arbeitern durch einen Federstrich nicht genommen werden kann. Nicht einmal die gesetzgebenden Körperschaften dürfen dieses Gesetz den Arbeitern streitig machen, wenigstens so lange nicht, bis die Genfer Konvention in Kraft bleibt. Es dürfte nicht schwer fallen, die vier Vorsitzenden zu überzeugen, daß sie sich wohl geirrt haben, als sie ihren Beschluß am 29. März in Kattowitz gefaßt haben.

Ein „resoluter“ Vater.

Wegen Schulversäumnis, schlechtem Lernen und rüpelhaftem Betragen, wurde der 11jährige Sohn des Invaliden Vinzent B. aus Siemianowitz von seinem Klassenlehrer gemaßregelt. Als jedoch alles Schelten und Schlagen nichts half, richtete der Lehrer an den Vater des Jungen einen Brief, mit der Aufforderung, denselben pünktlich zum Schulbesuch anzuhalten. Als die Eltern das Kind dieserhalb ins „Gebet“ nahmen, log es denselben vor, daß es von seinem Klassenlehrer ohne Grund geschlagen wurde und daher aus Furcht vor Schlägen die Schule meide. Statt sein „nettes“ Söhnchen für die gemeine Lüge zu strafen und zur Schule anzuhalten, schenkte er den Aussagen des Jungen Gehör und begab sich am darauffolgenden Tage zum dortigen Lehrer. Ohne denselben ausreden zu lassen, erging sich der Invalide Vinzent B. gegen den Lehrer in verschiedene Beschimpfungen. Natürlich hatte die ganze Angelegenheit für den erregten Vater einen schlimmen Ausgang, da der Schulmeister wegen Beleidigung eine gerichtliche Anzeige anstrengte. Am gestrigen Mittwoch hatte sich B. vor dem Burggericht in Kattowitz zu verantworten. Vor Gericht führte der Angeklagte aus, daß er s. Zt. in großer Erregung gehandelt habe. Zum Schluß bat der Beklagte um milde Bestrafung. Nach Vernehmung der Zeugen wurde B. wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Zloty bezw. 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Tätigkeitsbericht der Tuberkulose-Fürsorgestelle in Kattowitz. Die Tuberkulose-Fürsorgestelle in Kattowitz, welche in den Geschäftsräumen des „Roten Kreuz“ auf der ul. Andrzeja untergebracht ist, veröffentlicht für den Berichtsmonat August einen Tätigkeitsbericht. In dem fraglichen Monat wurden an die dort zur Behandlung kommenden 682 Tuberkulosekranke insgesamt 20 Kilogramm Butter, 40 Klg. Reis, 40 Klg. Zucker, 40 Klg. Weizenmehl und 600 Liter Milch kostenlos verabfolgt. Beleuchtungen durch Quarzlampen erfolgten in 516 Fällen. Der Kattowitzer Tuberkulose-Fürsorgestelle sind außer dem Stadtkreis Kattowitz die Ortsteile Bogutschütz, Zawodzie, Zalenze, sowie Brynow, Kattowitzer Halde, Ligota, Hohenlohehütte u. Josefsdorf angeschlossen. Die Fürsorgestelle, welche ihre Sprechstunden täglich in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags abhält, steht unter der Leitung des Chefarztes Dr. Wilemowski und Dr. Smieja.

Nach Rabka. Im Auftrage des „Roten Kreuz“ in Kattowitz werden am morgigen Freitag weitere Kinder aus Kattowitz und Umgegend zwecks einem vierwöchentlichen Aufenthalt nach der Erholungsstätte Rabka verschickt. Die Kinder haben sich an dem fraglichen Tage, vormittags 10 Uhr vor dem „Roten Kreuz“ auf der ulica Andrzeja 9 einzufinden. Gegen 10½ Uhr erfolgt der Abmarsch nach dem Bahnhof.

Beendigung der Kattowitzer Gerichtsferien. Am Montag, den 16. d. Mts., wird die Amtstätigkeit bei dem Kattowitzer Land- und Burggericht und zwar nach erfolgter Beendigung der 2½ monatigen Gerichtsferien, wieder im vollen Umfange aufgenommen.

Königshütte und Umgebung

Erinnerungen im Monat September.

Im September 1903 wurde der neue 1750 Kubikmeter fassende Wasserturm, an der ulica Bytomska in Betrieb gesetzt. Die Eisenkonstruktion führte die Brückenbauanstalt der Königshütte aus. — Am 10. September 1907 wurde die Königshütte vom Minister für öffentliche Arbeiten besichtigt. Für die damalige Zeit, war dieses ein großes Ereignis. — Am 14. September 1902 fand die 100jährige Jubiläumsfeier der Vereinigten Königs- und Laurahütte statt. Die Jubelfeier wurde unter außergewöhnlich starker Beteiligung der Einwohner und vieler Auswärtiger begangen. Ein selten gesehener Festumzug, bewegte sich durch die Straßen der Stadt, nach dem Redenberg. Daselbst entwickelte sich ein Volksfest. Die Beamten und Arbeiter wurden reichlich mit Wurst, Semmeln, Bier und Zigarren bewirtet, so wie mit Jubiläumsuhren und Geldgeschenken bedacht. Bei Konzert und Tanz verblieben die Teilnehmer bis in die späten Nachtstunden beisammen. — Im September 1904 veranstaltete der Gartenbauverein Oberschlesiens im Stadtpark (Redenberg) eine Ausstellung. Dieselbe war vorzüglich gelungen, denn trotz der ungünstigen Witterung waren viele auswärtige Aussteller erschienen. Die Stadt hatte dem Gartenbauverein den Ausstellungspark und die Gebäude zur Verfügung gestellt, einen Zuschuß von 300 Mark bewilligt und zwei Ehrenpreise (goldene Medaillen) gestiftet. — Am 14. September 1902 fand unter starker Beteiligung der Bevölkerung und der hiesigen Vereine das 1. Volksspielfest auf dem Redenberge statt.

Werfet keine Obstreste auf den Bürgersteig. In immer größer werdenden Mengen werden jetzt die Gaben des Herbstes in Gestalt der verschiedensten Sorten von Obst auf den Markt gebracht. So erfreulich dieses auch ist, hat es doch einen Uebelstand im Gefolge. Wir meinen das unachtsame Wegwerfen von verschiedenen Obstresten, Schalen, Kernen und dergleichen auf die Bürgersteige. So viel auch darüber schon gesprochen und geschrieben worden ist, treten die Klagen über die gefährliche Unsitte immer wieder von neuen auf. Es sind nicht immer Kinder,

die sie ausüben, im Gegenteil, gerade Erwachsene sündigen in den meisten Fällen gegen das Gebot der Rücksichtnahme auf die Mitmenschen. Die Gefahr des Ausgleitens wird dadurch in erheblichem Maße vergrößert und schwere gesundheitliche Schädigungen der Straßenpassanten sind durch so ein leichtsinniges und verwerfliches Gebahren die Folge. Aus diesem Grunde ist es Pflicht eines Jeden, durch entsprechende Belehrung der Kinder über die entstehenden Folgen, dem Uebelstand nach Kräften entgegenzuwirken.

Deutsche Theater-Gemeinde. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften werden darauf hingewiesen, daß die Mitgliedsliste der Deutschen Theatergemeinde zwecks Eintragung einige Tage im Büro des Deutschen Metallarbeiterverbandes ausliegt. Nachdem ein diesbezüglicher Wunsch bereits seit geraumer Zeit geäußert wurde, wird auf weitgehendste Beteiligung und Einzeichnung gerechnet.

Prozeß gegen den Muttermörder Prokop. Heute vormittag begann vor der erweiterten Strafkammer der Prozeß gegen den 20 Jahre alten Arbeiter Josef Prokop aus Orzegow, der seine Mutter, nachdem sie ihm nicht genügend Geld beschaffen konnte, in bestialischer Weise ermordet hat. Ueber den Verlauf werden wir morgen ausführlich berichten.

Selbstmordversuch. Durch Vergiftung mit Leuchtgas wollte ein gewisser Josef M. von der ul. Koscielna 25, in seiner Wohnung seinem Leben ein Ende machen. Die sofort aufgenommenen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt und M. konnte zum Leben wieder gebracht werden. M. wurde unter der Obhut seines Sohnes in seiner Wohnung belassen, die Beweggründe zu dieser Tat sind unbekannt.

Ueberfahren und ausgekniffen. Wir haben erst vor einigen Tagen auf die Gefahren der Fahrradraserei auf dem Plac Kopernika hingewiesen, die für die vorbeigehenden Passanten zu einer Klage geworden sind. Auf Grund dieser wilden Fahrerei wurde daselbst das Schulmädchen Elisabeth Kuhnert, von der ul. Mielenckiego 20, von einer Radlerin überfahren. Ohne sich um das Kind zu kümmern, machte sich die Menschenfreundin aus dem Staube und überließ das Opfer anderen. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch und mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden.

Wer ist der Eigentümer? In einem Keller an der ul. Chrobrego 21, wurden 10 Kilo Tischlerleim versteckt vorgefunden. Da anzunehmen ist, daß derselbe von einem Diebstahl herrührt, so kann sich der Eigentümer im Polizeikommissariat zwecks Empfangsnahme melden.

Straßensperre. Infolge Pflasterungsarbeiten bleibt die ul. Mickiewicza im Abschnitt von der ul. 3-go Maja bis zum Plac Mickiewicza, bis auf Widerruf für den Wagenverkehr gesperrt. Die Umleitung kann durch die ul. Narozna und Ks. Lukaszczyka erfolgen. Neben der Pflasterung wird daselbst ein Bürgersteig angelegt, der bisher noch nicht vorhanden war.

Siemianowitz

Als der Julik frech geworden!

Ausgerechnet mußte der Gastwirt Julik M. von der Richterstraße eine 5-Zimmerwohnung haben, bei 3 Kindern, denn eine 3-Zimmerwohnung genügte ihm nicht mehr. Allerdings teilte der Bürgermeister seine Ansicht nicht und lehnte den Antrag ab. Sind doch 3—4 Arbeiterfamilien in sehr häufigen Fällen noch zusammen in 2 Stuben und Küche. Aber der Restaurateur Julik ist eben kein Arbeiter mehr, war er doch auf Richterschächte eine ziemliche Spanne Zeit, bis es ihm gelang, das Glücksschwein beim Schwanz zu erwischen und günstig zu heiraten. Mit dem Augenblick besserte sich seine soziale Lage und sein Kamm schwoll ihm mächtig an. 5 Zimmer waren sein Ideal. Da er sich aber am Bürgermeister schlecht rächen konnte, rächte er sich an seiner Wirtin. Den Sack haut man und den Esel meint man. Er steuerte mit einem Aschenbecher bewaffnet auf die alleinstehende Wirtsfrau, der Mann war abwesend; diese ergriff die Flucht, fiel hin und verletzte sich an den Hüften erheblich. Die Folge dieser Handlungsweise ist, daß der rabiate Julik wohl am längsten Pächter eines Restaurants gewesen sein wird.

Myslowitz

Wann wird in Myslowitz gewählt?

In den schlesischen Landgemeinden finden bekanntlich die Kommunalwahlen am 3. Dezember statt und in den Stadtgemeinden am 15. Dezember. Das bezieht sich auf alle jenen Gemeinden, in welchen gegen die neugewählte Gemeindevertretung, bei den letzten Kommunalwahlen im Jahre 1926 kein Protest erhoben wurde. In einigen Gemeinden war das der Fall und zu diesen gehört auch die Stadt Myslowitz. In Königshütte wurde auch ein Protest gegen die Kommunalwahlen im Jahre 1926 erhoben und auch dort werden die Wahlen im Dezember nicht stattfinden. In Myslowitz hat die deutsche Wahlgemeinschaft den Arzt Dr. Selle als Listenführer aufgestellt. Nun war Dr. Selle als leitender Arzt des städtischen Krankenhauses beschäftigt, mithin also beim Magistrat angestellt und durfte als Stadtverordneter nicht fungieren. Von polnischer Seite wurde gegen seine Wahl Protest erhoben und Dr. Selle mußte sein Mandat niederlegen. Die Erledigung des Protestes hat sich bis Ende Februar 1927 verzögert und das ist die Ursache, warum die Myslowitzer Wähler im Dezember nicht wählen werden. Die Wahlen in Myslowitz und in Königshütte, werden später stattfinden und der Termin wird erst bekanntgegeben werden. So viel es feststeht, werden die Kommunalwahlen in Myslowitz und wahrscheinlich auch in Königshütte erst im März 1930 stattfinden und zwar in der ersten Hälfte des Monats, was es aber nicht hindert, daß bereits heute Wahlvorbereitungen getroffen werden sollen. Die Wahlarbeiten dürfen nicht auf die letzte Minute hinausgeschoben werden und es gilt vor allem die Organisation zu festigen.

Was der Myslowitzer Magistrat beschloß.

Myslowitz bekommt ein goldenes Buch. — Renovation der Waldstraße in Städtisch-Janow. — Renovierung der Tuberkulosenstation.

In der letzten Magistratssitzung wurde unter anderen wichtigen Angelegenheiten beschlossen, für das Jahr 1930 zu den staatlichen Abgaben von der Verarbeitung und dem Verkauf von Getränken, wie der alkoholischen und anderen Spirituosen folgende Zuschlagabgaben zu erheben: 100 Prozent zu den Abgaben für die Herstellung dieser Getränke und 100 Prozent zu den staatlichen Abgaben auf die Patente für den Verkauf derselben.

Die allgemeinen Bedingungen in der Vereinbarung mit der Eisenbahndirektion betr. des Baus eines Anschlußgleises zum städt. Schlachthaus wurden angenommen.

Darauf wurde beschlossen einen Konkurs für die Ausarbeitung eines goldenen Buches der Stadt Myslowitz auszuschreiben. Die Bedingungen in Angelegenheit des Umbaus der Kleinbahnstrecke im Gebiet der Stadt Myslowitz wurden zur Kenntnis genommen.

Das städt. Bauamt wurde ermächtigt in den Räumen der Tuberkuloseanstalt an der ul. Szkolna alle notwendigen Renovationsarbeiten auszuführen. Ebenso wurde an die miesen Verhältnisse und Zustände der Waldstraße in Städ.-Janow gedacht und zum Zweck der Renovation derselben ein entsprechender Zusatzkredit bewilligt. Das Bauamt bekam den Auftrag sobald als möglich die Renovationen an der Waldstraße auszuführen.

Darauf wurden folgende Arbeiten vergeben: Pflasterung der Kattowitzerstraße, Klempnerarbeiten am Restaurationsgebäude im Schloßgarten, sowie Dachdeckerarbeiten dortselbst.

Nach der Erledigung einiger laufender Verwaltungsangelegenheiten usw., wurden zur Kenntnis genommen, die Ausweise für die im Monat Juni stattgefundenen Schlachtungen im städt. Schlachthaus u. a.

Registrierung des Jahrganges 1911 in Rosdzin. In der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober d. Js., findet die Registrierung aller tatsächlich in der Gemeinde Rosdzin wohnenden und dem Jahrgang 1911 angehörenden militärpflichtigen jungen Leute statt. Die Genannten haben die Pflicht, sich an Wochentagen, in der Zeit von 8 bis 15 Uhr, im Militärbüro der Gemeindeverwaltung, Zimmer 3, zu melden. (Am Sonnabend in der Zeit von 8—13 Uhr). Mitzubringen sind die Geburtsurkunde und ein Personalausweis. —h.

Wem gehören die Gänse? Beim Magistrat Myslowitz sind einige zugelaufene Gänse gemeldet worden. Die Eigentümer derselben können innerhalb von 8 Tagen im Zimmer 22 zwecks Zustellung der Gänse vorstellig werden. —h.

Vergrößerung der Auswanderungszentrale. Das Leben in der Myslowitzer Auswandererzentrale ist sehr rege. Jeden zweiten Tag gehen Auswanderertransporte von Myslowitz nach den verschiedenen Ländern, vor allem aber nach Frankreich und Belgien ab. Die belgischen Gruben reflektieren auf Berg- und Hüttenarbeiter und es wurden in der letzten Zeit viele Bergarbeiter nach Belgien angeworben. Da mit der Auswanderung für die Dauer gerechnet wird und die Einrichtung auf der Myslowitzer Auswandererstelle sehr primitiv war und selbst die Auswanderer schlecht fassen konnte, entschloß man sich, die Auswandererstelle zu vergrößern. Es wurde eine große neue Halle gebaut mit Bädern und einer Desinfektionsanstalt, der sogenannten Entlausungsanstalt. Die Auswanderer werden dort gebadet, geschoren und rasiert und ihre Kleider desinfiziert, damit sie für die Ausbeutung durch die Westkapitalisten geeignet erscheinen. Wer dort in die Auswandererstelle kommt, der muß von seinem Bürgerrechte vergessen und muß sich der vorgeschriebenen Prozedur unterordnen. So sieht die neue Freizügigkeit aus.

Straßensperre. Infolge der Erweiterungsarbeiten an den Gleisen der elektrischen Kleinbahn sind in Myslowitz die alte Kirchstraße und die Beuthenerstraße für den gesamten Radverkehr gesperrt worden. Die aus Richtung Kattowitz kommenden Fuhrwerke haben über die Güterbahnhofstraße und die Neue-Kirchstraße zu fahren. Die über Myslowitz nach Kattowitz fahrenden Wagen sollen über die Plesserstraße, Ring, Beuthenerstraße und Teichstraße, Klemann-, Bolina- und Sandstraße geleitet werden. —h.

Republik Polen

Leichenschmuggel von Berlin nach Krakau.

Die Eisenbahnstation Tarnow wurde telegraphisch aufgefordert, zu dem Schnellzug Berlin—Bukarest, der in Tarnow einige Minuten Aufenthalt hat, einen Arzt zu bestellen, da sich im Zuge ein Reisender befindet, der im Sterben liegt und unbedingt ärztliche Hilfe benötigt. Als der Zug ankam, wurde aus dem Gepäckwagen eine Tragbare herausgestellt, auf der eine männliche Persön mittleren Alters lag. Der herbeigerufene Arzt konnte nur feststellen, daß der Tod bereits seit mehreren Stunden eingetreten sein muß. Da den Eisenbahnbeamten der Vorfall sehr verdächtig vorkam, wurde die Leiche mit Beschlag belegt und die Träger verhaftet. Schon in Krakau war es dem Eisenbahnpersonal aufgefallen, daß sich im Dienstwagen Leichengeruch bemerkbar machte, doch wurde von den beiden Begleitern erklärt, daß es sich um einen Kranken handelt, der nur bewußtlos geworden sei. Die nachträglichen Ermittelungen ergaben, daß der Tote in Berlin-Charlottenburg in den Zug gebracht wurde und unter dem Vorwand, daß es sich um einen Kranken handelt, der auf der Tragbare vor Schwäche eingeschlafen sei, über die deutsch-polnische Grenze bei Beuthen geschmuggelt wurde, um die schwierigen und kostspieligen Formalitäten, die sich beim regulären Leichentransport ergeben, zu umgehen.

Lenczyca. (Blutiger Ueberfall.) In der gestrigen Nacht hörte der Landwirt Adam Bondrzejewski aus dem Dorfe Cherbowo bei Lenczyca ein verdächtiges Geräusch. Er weckte sofort seinen 27 Jahre alten Sohn Jan, mit dem er sich auf den Hof begab. Dort bemerkten sie die ihnen bekannten Diebe Blazej Monczka und Antoni Wypych, die bei ihrem Erscheinen die Flucht ergriffen. Vater und Sohn folgten den Dieben, die nach einiger Zeit plötzlich stehen blieben und die Verfolger mit Messern zu bearbeiten begannen. Als beide die Besinnung verloren hatten, warfen sie sie in den Straßengraben und setzten dann die Flucht fort. Als Frau Bondrzejewska, durch das lange Ausbleiben des Mannes und Sohnes beunruhigt, sich auf die Suche begab, fand sie beide besinnungslos im Graben liegen. Die Verletzten wurden nach Hause gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich. Die Banditen wurden verhaftet und den Gerichtsbehörden übergeben.

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

62)

„Ihre Adresse?"

„Ohne Adresse."

„Ihr Beruf?"

„Ich bin ein Sträfling mit Bewährungsfrist", erwiderte Johnny ruhig.

Der Sergeant legte die Feder nieder.

„Durchsuchen Sie ihn!" Johnny breitete die Arme aus, während der große Polizeibeamte in seine Taschen griff und alles, was er vorfand, auf das Pult legte.

„Wer hat mich verzinkt, Wembury?"

Alan schüttelte den Kopf.

„Das sollten Sie mich nicht fragen. Das wissen Sie ganz genau!" Er nickte dem Gefangenen zu, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß der Mann am Pulte augenblicklich der verantwortliche Beamte sei.

„Haben Sie eine Aufklärung zu geben, warum Sie auf dem Dache von Nr. 57, Camden-Crescent, waren?" fragte der Sergeant.

Johnny Lenley räusperte sich.

„Ich wollte das Zeug holen, das hinter dem Wasserbehälter versteckt sein sollte. Es war aber nicht da. Das ist alles. Wer hat mich verzinkt? Sie brauchen es mir nicht zu sagen, weil ich es weiß. Geben Sie auf meine Schwester Obacht, Wembury, sie wird es nötig haben, und ich vertraue Ihnen mehr, als jedem anderen Manne . . ."

Es kam allen sehr ungelegen, daß Mr. Meister gerade diesen Augenblick wählte, um zu erscheinen. Er starrte verstört Johnny Lenley an, und dieser lächelte.

„Hallo, Maurice!" sagte er ruhig.

Der Anwalt erschrak.

„Nun — nun — das ist — Johnny!" stammelte er. „Sind Sie wieder leichtsinnig gewesen, Johnny?" Verzweifelt hob er die Hände. „Welches Unglück! Ich werde am Morgen im Gericht sein, mein Junge, um Sie zu verteidigen." Er wankte an das Pult des Sergeanten. „Wenn er etwas zu essen haben will, geben Sie es ihm! Ich komme dafür auf," rief er laut.

„Meister!" Das Wort klang wie Stahl. „Hinter dem Wasserbehälter war kein Diebesgut!"

Auf Mr. Meisters Gesicht war Verwunderung und Entsetzen ausgeprägt.

„Kein Diebesgut hinter dem Wasserbehälter? Diebesgut? Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, mein Junge."

Lenley nickte grinsend.

„Ich bin für Sie zu schnell herausgekommen. Ich habe Ihre kleinen Pläne über den Haufen geworfen, Meister? Sie Schwein!"

Bevor Wembury darüber klar wurde, was geschah, hatte Johnny den Anwalt an die Kehle gepackt. Im nächsten Augenblicke kämpften vier Männer auf dem Boden.

Während dieses Kampfes ging die Tür zum Dienstzimmer auf, und Inspektor Bliß erschien. Er stand einen Augenblick still, dann warf er sich mit einem Sprung ins Handgemenge.

Bliß war es, der den jungen Mann zurückstieß. Dann wandte er sich dem niedergeworfenen Meister zu.

„Ist er verletzt?" fragte er.

Johnny, bleich vor Wut, starrte den Anwalt an.

„Ich wünschte, ich hätte ihn getötet!" keuchte er.

Bliß sah den Gefangenen ernst an.

„Seien Sie nicht so selbstsüchtig, Lenley!" sagte er ruhig.

41.

Als Alan Wembury die Polizeiwache verließ, hatte er nur einen Gedanken, und der war äußerst unangenehm. Mary mußte benachrichtigt werden. Wieder war er der ungewollte Bote des Kummers. Vom Flusse stieg Nebel auf, und zwar an einigen Stellen so dicht, daß er seinen Weg an den Gartenzäunen entlang tasten mußte. Aus irgendeinem Grunde war an der Stelle, wo die Lewisham-High-Road ihren tiefsten Punkt erreicht, etwas klarer. Es war nur menschlich, daß er den Nebel verwünschte sowie John Lenley wegen seiner unvernünftigen Narrheit, aber als er an Maurice Meister dachte, kannte seine Wut keine Grenzen. Der niederträchtige Verrat dieses Mannes war geradezu unmenschlich.

Er stieg die Steintreppe von Malpas Mansions empor und klopfte an die Tür von Marys Wohnung. Es erfolgte keine Antwort. Er klopfte abermals und hörte, wie eine innere Tür geöffnet wurde, und dann sagte eine Stimme:

„Bist du es, Johnny? Ich dachte, du hättest einen Schlüssel."

„Nein, meine Liebe, ich bin es."

„Alan!" Sie trat einen Schritt zurück und griff mit der Hand ans Herz. „Ist etwas vorgefallen?"

Ihr Gesicht zuckte vor Angst. Er antwortete nicht, bis er die Tür hinter sich geschlossen hatte und ihr ins Zimmer gefolgt war.

„Ist etwas vorgefallen?" fragte sie wieder. „Ist es wegen Johnny?"

Er nickte. Sie sank auf einen Stuhl und bedeckte die Augen mit den Händen.

„Ist er . . . festgenommen worden?" flüsterte sie.

„Ja," erwiderte Alan.

„Wegen der — Fälschung?" Sie sprach mit einer Stimme, die kaum hörbar war.

„Wegen der Fälschung?" Er starrte auf sie nieder. „Ich weiß nicht, was Sie meinen."

Sie wandte ihm ein bleiches, verwirrtes Gesicht zu.

„Ist es nicht wegen Urkundenfälschung?" fragte sie verwundert, und als sie ihren Irrtum einsah, setzte sie hinzu: „Wollen Sie vergessen, daß ich das gesagt habe, Alan?"

„Selbstverständlich will ich es vergessen, meine liebe Mary. Ich weiß nichts von einer Urkundenfälschung. Johnny wurde festgenommen, weil er in verschlossene Räumlichkeiten eingedrungen war."

„Wegen Einbruchs — o mein Gott!"

„Ich weiß selbst nicht genau, worum es sich handelt. Ich wünschte, ich könnte Ihnen alles sagen, was ich mir denke. Ich glaube, ich will es tun, wenn ich auch bei der Polizei entlassen werde."

Er legte sanft seine Hand auf ihre Schulter.

„Sie müssen den Kopf hochhalten, Mary! Die ganze Sache wird noch eine Aufklärung finden. Ich kann nicht verstehen, warum Johnny so wahnsinnig war. Ich habe alles getan, um ihn zu warnen. Ich glaube, es gibt noch eine kleine Möglichkeit für ihn. Nachdem ich Sie verlassen und Meister gesprochen habe, will ich einen meiner Freunde, einen Rechtsanwalt, aufsuchen und ihn um Rat fragen. Ich wünschte, Johnny hätte Meister nicht überfallen."

Dann erzählte er ihr den Vorfall in der Polizeiwache, und sie erschrak.

„Er hat Meister geschlagen? Er muß verrückt sein! Maurice hat ihn in seiner Gewalt . . .?" Sie hielt plötzlich inne.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bombenwerfer in Deutschland verhaftet

Wie die Verbrecher ermittelt wurden — Alle gehören den rechtsradikalen Kreisen an

Berlin. Auf Grund der Ermittelungen, die die politische Polizei seit längerer Zeit in Berlin, Schleswig-Holstein, Hannover und Hamburg geführt hat, sind im Zusammenhang mit den in Hamburg und Schleswig-Holstein erfolgten Verhaftungen am Morgen des 11. September 1929 in Berlin, mehrere Personen unter dem dringenden Verdacht der Teilnahme an den Sprengstoffanschlägen vorläufig festgenommen worden. Ihre Wohnungen und Arbeitsräume wurden durchsucht. Es handelt sich um Ernst von Salomon, der sich unangemeldet in Berlin aufhält, Dr. Salinger, bei dem von Salomon gewohnt hat, ferner Laß und Hans-Gerd Techow.

Die Festgenommenen stehen in engsten Beziehungen zu dem Kreis der in Hamburg und Schleswig-Holstein festgenommenen Personen. Daneben sind einige Personen vorläufig festgenommen worden, die sich mit der theoretischen und praktischen Vorbereitung von Sprengstoffanschlägen befaßt haben. Ob diese Personen mit den ausgeführten Anschlägen etwas zu tun haben, bedarf noch der Klärung. Es handelt sich hierbei um: Hilfsrevisor Erich Timm, Arbeiter Herbert Mittelsdorf, Schlosser Kurt Roßteutscher, Mechaniker Heinrich Bauder.

Es handelt sich bei dem verhafteten Techow um den Bruder des an dem Rathenaumord beteiligten Günther Techow.

* * *

Der Altonaer Polizeipräsident über die Verhaftungen

Hamburg. Der Altonaer Polizeipräsident Eggerstedt führte heute vormittag vor Vertretern der Presse über die in der Angelegenheit der Bombenanschläge vorgenommenen Verhaftungen aus, daß sich bereits nach den ersten drei Anschlägen der Verdacht auf einen bestimmten Personenkreis gerichtet habe, der der Polizei schon von früher her bekannt gewesen sei und zwar aus dem Rathenaumord sowie aus dem Anschlagplan auf Minister Severing im Jahre 1923. Diese Personen seien dauernd beobachtet worden. Dabei habe sich das Hauptaugenmerk der Polizei auf die Beobachtungen der Landstraßen und der auf ihnen verkehrenden Kraftwagen gerichtet. Bei dieser Landstraßenkontrolle seien dann bestimmte Kraftwagen aufgefallen, die immer wieder dann beobachtet worden seien, wenn sich neue Sprengstoffanschläge ereignet hatten. Vor sechs Wochen sei dann das Altonaer Polizeipräsidium von einer Abteilung der Berliner Kriminalpolizei (Spezialisten auf dem Gebiete der Sprengstoffanschläge) unterstützt worden.

Nach dem Lüneburger Anschlag kam die bestimmte Nachricht von den Ueberwachungsstellen, daß aus der Heider Gegend ein Kraftwagen mit einem verdächtigen Gegenstand unterwegs sei. Die Altonaer Polizei beobachtete und verfolgte den Wagen, verlor ihn jedoch wieder aus den Augen, da der verfolgende Beamte eine Panne hatte. Am Montag nachmittag aber wurde gemeldet, daß der verdächtige Wagen in Krempe gesichtet worden sei und dort ohne Führer stehe. Die Ermittelungen ergaben dann, daß es sich bei dem Führer des Wagens um einen Mann namens Hans-Friedrich Nickels handelte. Die Spur Nickels führte nach Hamburg. Hier wurde in Zusammenarbeit mit der Hamburger Polizei festgestellt, daß Nickels einen verdächtigen Gegenstand bei einem Hamburger Bankbeamten namens Karl Alfred Pünjer abgegeben hatte. Bei einer Hausdurchsuchung, die überraschend bei P. vorgenommen wurde, fand man dann in einem Schrank verborgen, eine Höllenmaschine, wie sie bei den verschiedenen Sprengstoffanschlägen Verwendung gefunden hat.

Nickels selbst war zunächst nicht aufzufinden, da er sich bereits wieder aus Hamburg entfernt hatte. Da Nickels jedoch seine Hamburger Reise von Krempe aus angetreten hatte, wurde namentlich der dortige Bahnhof streng überwacht. Am Dienstagmorgen konnte Nickels dann dort bei seiner Ankunft sofort festgenommen werden.

Nickels nennt sich Polizeihauptmann a. D., ob mit Recht, steht noch nicht fest. Dagegen ist festgestellt worden, daß er früher als Supernumerar im Kieler Polizeipräsidium gearbeitet hat. Nickel ist 1890 in Westholstein geboren und hat jetzt keinen eigentlichen Wohnort. Er hält sich vorübergehend bei seiner Mutter in Heide auf. Nickels ist nach Altona überführt worden, wo er zugab, die Höllenmaschine nach Hamburg gebracht zu haben. Ueber den Zweck der Maschine sowie über alle weiteren Einzelheiten verweigert er die Auskunft. Nickels gab weiter an, daß er in der Nacht in Hamburg geblieben und am nächsten Tage nach Itzehoe weitergefahren sei, wo er eine Unterredung in der Redaktion der Zeitung „Das Landvolk" hatte. Im weiteren Verlauf der Ermittelungen wurden dann im Laufe des gestrigen Dienstag abends und in der Nacht zum Mittwoch folgende Verhaftungen von der Polizei vorgenommen: 1. der Hauptschriftleiter Bruno von Salomon von der Zeitung „Das Landvolk" in Itzehoe, 2. der zweite Redakteur der Zeitung, Johann Kühl, 3. der Korrektor der Zeitung Wilhelm Dammanns, der bereits nach dem Hohenweststedter Anschlag vorübergehend verhaftet worden war, 4. Syndikus Guido Weschke, bekannt aus dem Beidenflether Bauernprozeß, 5. Hans Plöhn-Itzehoe, 5. Kaufmann Leopold Johnsen-Itzehoe, 7. der Landwirt Klaus Heim aus St. Annen, der ebenfalls in dem verdächtigen Kraftwagen gefahren war. Außerdem schwebt ein Verhaftungsbefehl gegen Hermann Volk, der bei Verwandten in Rönne bei Winsen, an der Luhe, wohnhaft war, jetzt jedoch flüchtig ist. Bei einer Haussuchung wurden bei Volk mehrere Handgranaten gefunden.

Weiter sollte dann noch die Frau des Syndikus Guido Weschke verhaftet werden, jedoch ist davon Abstand genommen worden, da die Frau z. Zt. hoch schwanger ist. Des weiteren wurde ein Verhaftungsbefehl gegen die Frau des Redakteurs von Salomon ausgestellt. Die Frau ist jedoch vorläufig nicht aufzufinden. Weiter sind Verhaftungsbefehle ausgestellt worden gegen den Landwirt Muthmann aus Neumünster, den bekannten „Fahnenträger" von Neumünster, der bei der Landvolkkundgebung am 1. August in Neumünster die Landvolkfahne getragen hatte. Muthmann war, nach Angabe des Polizeipräsidiums, unter falschem Namen und mit falschen Papieren im verdächtigen Kraftwagen im Land umhergereist. Auch der bekannte Landvolkführer Hamkens-Tetenbüll soll verhaftet werden, jedoch ist auch er z. Zt. nicht auffindbar. Im übrigen stehen noch weitere Verhaftungen in der Provinz Schleswig-Holstein bevor. Bei der Höllenmaschine, die bei dem Bankbeamten Pünjer in Hamburg gefunden wurde, handelt es sich um eine kleine Zigarrenkiste, in der auf der einen Seite eine Konservenbüchse mit 1½ Pfund Sprengladung angebracht war. Auf der anderen Seite der Kiste befanden sich drei hintereinander geschaltete Taschenlampenbatterien, die eine Spannung von insgesamt 12 Volt hatten.



In Berlin verhaftet
wurden Hans Gert Techow (links), der Bruder des Rathenau-Mörders, und Ernst von Salomon, der Bruder des in Itzehoe verhafteten Bruno von Salomon.



Der Polizeipräsident von Altona
Eggerstedt. (Sozialdemokrat), in dessen Hand die Fäden der Untersuchung zusammenliefen.

Die in Itzehoe Verhafteten sind alle gefesselt nach Altona gebracht worden.

Wie der Polizeipräsident auf Anfrage mitteilte, ist die in Kiel verfolgte Spur, bei der ein Telephongespräch verdächtigen Inhalts abgehört worden war, nicht ernst zu nehmen. In diesem Falle handelt es sich um eine harmlose Angelegenheit.

Weitere Verhaftungen in Berlin

Berlin. Die Beamten der politischen Polizei haben in Schleswig-Holstein im ganzen 10 Verhaftungen im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen vorgenommen. In Berlin wurden noch weitere Verhaftungen vorgenommen, und zwar wurden festgenommen der Inhaber eines Türschließergeschäftes in der Görlitzer-Straße, Kurskiaus, und der ehemalige Feuerwerker Wilske aus Neukölln. Bei den Verhafteten wurde umfangreiches schriftliches Material vorgefunden, das auf Beziehungen mit Techow, Saß und Salomon schließen läßt. Auch bei den Hausdurchsuchungen im Büro Ehrhardt wurde umfangreiches belastendes Material vorgefunden.

* * *

Der angebliche Polizeihauptmann a. D. Nickel

Hamburg. Ueber die Verhaftung des angeblichen Polizeihauptmanns a. D. Nickel in Krempe, wird aus Itzehoe noch folgendes gemeldet: In der Angelegenheit der geheimnisvollen Bombenanschläge lenkte sich der Verdacht der Polizei immer mehr auf einen bestimmten Personenkreis. Aus der Reihenfolge, in der die Anschläge erfolgt waren, schloß die Polizei, daß eine Bombe von einem gewissen Nickel aus Heide in Holstein nach einem neuen Anschlagsplatz gebracht werden sollte. Nickel, der ständig beobachtet wurde, hatte dann ein Paket von Heide nach Hamburg geschafft. Er war dann nach Itzehoe zurückgefahren, wo er in der Redaktion der Zeitung „Das Landvolk" vorgesprochen hatte. Inzwischen hatte die Polizei festgestellt, daß das Paket, das Nickel nach Hamburg gebracht hatte, eine Höllenmaschine enthielt, die in eine Zigarrenkiste eingebaut worden war. Der Empfänger dieses Paketes in Hamburg ist verhaftet worden. Mit der Festnahme Nickels war für die Polizei der Kreis geschlossen. Nickel, der früher eine Wehrvereinigung in Heide und Husum gegründet hatte, wurde nach seiner Festnahme in Krempe zunächst nach Itzehoe und dann nach Altona überführt. Auf Grund der weiteren Untersuchungen wurden dann die bereits gemeldeten Verhaftungen bei der Zeitung „Das Landvolk" in Itzehoe vorgenommen.

Wie der Vertreter der Telegraphen-Union weiter hört, sind auch in anderen Teilen der Provinz Schleswig-Holstein Personen aus dem Kreise der Landvolkbewegung festgenommen worden.

Die zuständigen amtlichen Stellen schweigen sich über die vorgenommenen Verhaftungen vorläufig noch aus.

* * *

Die Vernehmungen bei der Berliner Polizei

Die im Zusammenhang mit den in Hamburg und Schleswig-Holstein erfolgten Verhaftungen am Morgen des 11. Septembers festgenommenen Personen, wurden im Laufe des Tages vernommen. Dabei stellten sowohl die zur Gruppe Salomon, als auch die zur Gruppe Timm gehörenden Personen jede Verbindung mit den Attentaten in Abrede. Durch das beschlagnahmte umfangreiche Sprengmaterial und auch durch die Zeugenaussagen ist jedoch schon einwandsfrei festgestellt, daß die zur Gruppe Salomon gehörenden Festgenommenen in engster Verbindung mit den in Holstein festgenommenen Personen standen. Bei den zur Gruppe Timm gehörenden Personen ist festgestellt worden, daß noch in letzter Zeit in der Wohnung des Timm Versuche mit Sprengstoffen, Tränengas und Sprengwasser (Pikrin und Nitroglyzerin) angestellt worden sind. Die Chemikalien stammen von dem festgenommenen ehemaligen Feuerwerker Wilske, dessen Wohnung in der Bodestraße in Neukölln ein vollständiges Laboratorium darstellt, dessen Einrichtung und Bestände zur Zeit von einem Sachverständigen eingehend untersucht werden. In diesem Laboratorium Wilkes, der sich Laborant nennt, sind praktische Versuche zur Herstellung von Sprengkörpern vorgenommen worden. Der ebenfalls zu dieser Gruppe gehörende festgenommene Schlosser Roßteutscher, war früher Mitglied des Ausschusses für die Organisation „Oeffentliche Kundgebungen", der Sportabteilung der N. S. D. A. P. und ist zur Zeit Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin des „Bundes der Freunde Schlageters". Die ganze Gruppe Timm ist noch ein Ueberbleibsel der ehemaligen Spreng- und Sabotageorganisation Hauenstein, die von ihrer Tätigkeit in Oberschlesien und dem Ruhrgebiet bekannt ist und in der die Personen um Timm eine Arbeitskolonne bildeten.

Gewinne der Staatslotterie

V. Klasse — 4. Ziehungstag.

20000 Zł gewann Nr. 62101.

10000 Zł gewannen Nr. 45483 71831.

5000 Zł gewannen Nr. 26344 139383 144597.

3000 Zł gewannen Nr. 16825 44111 62184 144001.

2000 Zł gewannen Nr. 20152 42453 91662 110037 137244.

1000 Zł gewannen Nr. 177 6956 21880 28261 29082 31499 33641 40645 47003 52254 52446 54929 65338 72910 76035 84881 89673 90792 102204 107046 110359 124553 139629 154032 165558.

600 Zł gewannen Nr. 8120 11559 17757 32033 39861 55883 66459 75732 78036 79774 82012 86475 88822 90446 93229 101981 104556 104966 118140 118420 126648 130661 135551 136627 138773 153706 158182 158719 159819 173770 178892 179785 180455 180558 180895 181095 184541.

500 Zł gewannen Nr. 143 273 425 502 600 1406 3496 4454 4796 5563 7167 7565 7888 8405 8475 9285 10678 11455 11585 13005 13373 14126 14379 15208 15515 16944 17151 17617 17673 17710 16385 20245 20298 22324 22967 24155 24257 25022 25088 28981 30118 33786 35443 35823 36121 38523 40314 41098 41621 41947 44246 45485 47314 50960 51644 51744 52719 52792 53613 53741 56090 56951 57714 57840 59731 59929 60502 61279 61808 61809 61831 62041 64835 65186 65459 67806 69317 70492 74552 74574 75814 76804 76893 77259 78964 79362 80107 80793 80954 81171 83155 83425 83654 84775 88988 86904 87239 87490 87756 88224 89025 90895 91641 91653 91616 94737 94871 95596 95702 96064 96102 96813 98090 99333 100507 102064 103692 104502 105232 106567 106613 108045 108240 110006 110734 111244 111364 112124 115881 188971 120289 120505 120890 121147 124562 126715 128755 129750 130728 131765 132258 133194 134026 135666 135928 130087 138052 138150 138214 138244 138813 140790 140923 141046 141207 143403 143716 144413 144678 145780 146224 147653 149288 150450 152003 152212 153778 155314 158854 159311 159631 161327 161503 161853 163306 169162 169674 171044 171219 171514 171809 177329 177388 178607 179045 181096 183354 183357 184327 184437.

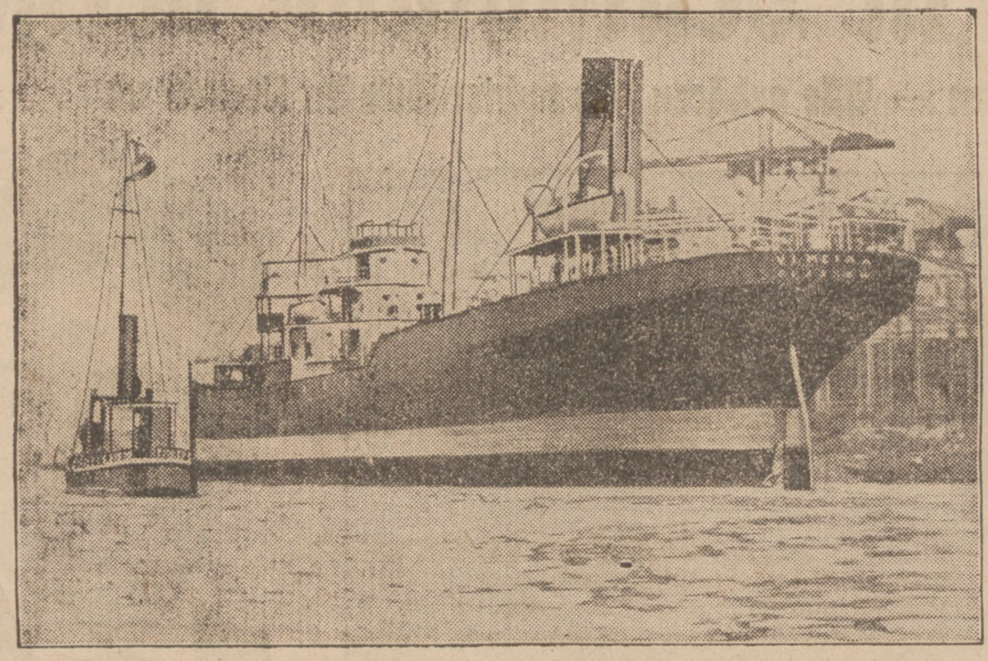
Deutsch-Oberschlesien

Keine Oberbürgermeisterwahl in Hindenburg vor den Kommunalwahlen.

Da die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion weiter daran festhält, daß vor den Kommunalwahlen die Oberbürgermeisterwahlen nicht durchgeführt werden können, dürfte kaum die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Oberbürgermeisterwahl vor den Kommunalwahlen zustande kommen. Die Oberbürgermeisterwahl wird daher erst nach den Kommunalwahlen stattfinden. Nachher genügt bekanntlich nach den gesetzlichen Bestimmungen für die Wahl einfache Mehrheit. Im übrigen wird voraussichtlich der Oberbürgermeisterposten in der Zwischenzeit öffentlich ausgeschrieben werden.

Hindenburg. (Selbstmord eines polnischen Mädchens am Bahnhof.) Mittwoch nachmittags gegen 17 Uhr, warf sich an der Grenzstelle des Bahnhofes Hindenburg die berufslose 20 Jahre alte polnische Staatsangehörige Eleonore N. aus Zgoda in Ostoberschlesien vor den aus Polen kommenden Zug. Der sofort benachrichtigte Bahnarzt stellte den bereits eingetretenen Tod fest. Die Leiche wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Die Todesursache ist unbekannt.

Schiffsbrandkatastrophe im Hafen von Rotterdam



Der Tankdampfer „Vimeira“ aus Glasgow geriet im Hafen von Rotterdam durch Entzündung von Oellachen, die in der Nähe des Schiffes auf dem Wasser trieben, in Brand. Da den meisten Leuten der Besatzung der Weg zur Flucht verlegt war, kamen zwölf Mann in den Flammen um.

Münchener Bilder

Von Bruno Schönlank.

Die Pickelhaube.

Kaum verläßt man den Hauptbahnhof, springen einem die Pickelhauben der Münchener Schutzleute in die Augen. Die Hauptstadt Bayerns bewahrt die altpreußische Tradition. Welch ein Kampf spielte sich hier früher ab, als die bayerischen Helmraupen den Pickelhauben weichen mußten. Jetzt, Ironie der Geschichte, tragen sie hier als Protest gegen die Saupreußen blinkende Blitzableiter.

Doch nur manche Schutzleute versuchen anfangs ein wenig zu schnarren, es gelingt ihnen nicht, und sie verfallen glücklicherweise bald in die bayerische Tonart, eine Mischung von Gutmütigkeit und Grobheit.

Nur einer der Verkehrsschutzleute war überpreußisch im wilhelminischen Sinne. Statt auf meine Frage nach einer Straße mir wenigstens die Richtung zu zeigen, schnarrte er mich an, daß das gegen seine Instruktion ginge. Der hatte den Pickelhaubenkomplex, doch bei den anderen wirkten sie wie eine Maskerade in dieser barock- und renaissancefrohen Stadt.

Immer wieder wirken die schönen Straßen und Plätze wie ein Wunder, die der baubesessene König Ludwig der Erste trotz seiner murrenden Münchener aus dem Boden erstehen ließ. Er trieb Städtebaupolitik auf lange Sicht, sein herrlicher Königsplatz stand lange inmitten unbebauter Fläche zum Gelächter der Pfahlbürger da. Erstaunlich, wie wundervoll immer wieder Durchblicke nach der Frauenkirche oder anderen Monumentalbauten bei der Anlage geschaffen wurden. Ludwig der Erste war Bauspekulant und verstand es auch vortrefflich, das Parlament zu hintergehen, um nur ja bauen zu können. Die bewilligten Mittel für Montierung und Armierung der bayerischen Armee wurden zu Siegestoren und Triumphstraßen, die bis heute keine Motten angefressen haben, was man von den Monturen von Anno Toback nicht sagen kann.

So lebt die Fremdenindustrie dieser Stadt von den in schöne Plätze und Bauten verwandelten Monturen und Waffen und die Pickelhauben wirken wie ein Blitz in der Beschwingtheit ihrer Straßen.

Sonntag im Englischen Garten.

München ist eine fromme Stadt, doch der bayerische Katholizismus weiß die volle Maß (ein Liter!), den Radi, Leberkäs und Weißwürste gleich gut zu schätzen. Die Menschen hier haben einen bäuerischen Lebensappetit, sie sind bei aller reaktionären Gesinnung, die sie sich gern einreden möchten, gut demokratisch im menschlichen Sinne. Die Klassenunterschiede verwischen sich nicht nur an den Biertischen, sondern auch auf der Straße, der Straßenbahn, wo ich mehr als einen Pfarrer sich fröhlich mit den Mitfahrenden über Essen und Trinken unterhalten hörte. Einer schimpfte kräftig auf die riesigen Gehälter von Schacht und den Eisenbahndirektoren. Kein Wunder, daß das Bahnfahren so immer teurer würde. Er fand allgemeinen Beifall, auch meinen. Weihrauch in der Kirche, Zigarren- und Pfeifenqualm und Bierdunst in den großen Bierhallen, wo sich jeder ungeniert sein Trumm Fleisch mitbringen darf.

Doch die schönen Sonntage sind Volksfeste im Freien, wenn man die Biergärten mit dazu rechnet. In der frischen Schönheit des Englischen Gartens ergehen sich die Münchener und landen dann zumeist am chinesischen Turm, wo sie mit großer Beharrlichkeit Natur, Sonne, Bier und Wurst genießen. Die landschaftliche Schönheit wird nicht mit auf die Preise aufgeschlagen, der Berliner Nepp ist nur in einigen Lokalen zu Hause, wohin es die zieht, die unbedingt geneppt werden wollen.

Schmetternde Blasmusik einer lärmfrohen Menge, die Geigen und Klarinetten draußen verschmäht, bringt das Blut ein wenig in Wallung, doch bleibt der Münchener auf seinen vier Buchstaben sitzen, denn das hetzende Getue der Berliner ist ihm ein Greuel.

Auf den Parkwegen gingen sonntagsfrohe Menschen auf und ab, die den Feiertag heiligten. Doch auch Ochsen gingen darauf, die hier in der Höhenluft ein ganz anderes Tempo einlegen als in den Niederungen des Nordens. Doch die Ochsen heiligten nicht den Feiertag, so gern sie vielleicht gewollt hätten, denn sie zogen Wagen Heus, nicht Bieres, das am heiligen Sonntag eingefahren wurde. Die weiten Parkwiesen waren voll von fleißigen Männlein und Weiblein, die hoffentlich zum Sonntagstarif Heu machten und aufluden.

Was sagt Kardinal Faulhaber dazu, was sagen die Heuer und Heuerinnen und vor allem die Ochsen?!

Es steht zwar etwas geschrieben von einem Ochsen im Neuen Testament, den man auch am Sabbat aus dem Brunnen ziehen dürfe, doch daß die Ochsen am Sonntag ziehen sollen, nicht?!

München ist eine fromme Stadt. Doch ihr lebendiger bäuerischer Sinn, den sie sich trotz der fast siebenhunderttausend Einwohner erhalten hat, feiert und nützt die liebe Sonne auch, wenn sie gerade scheint, denn der liebe Gott reißt ihr ja schließlich nicht aus.

Die Spieluhr.

Punkt elf Uhr ist der Platz vor dem Rathaus schwarz von Menschen, freilich zumeist von Exoten und Fremdlingen wie Berlinern und Sachsen und amerikanischen Misses Very Nice und Wonderful.

Was für wundersame Gestalten sind dabei mit Eispickeln und genagelten Bergschuhen und krachledernen Lederbüxen. Eine Ausrüstung zur Besteigung der Jungfrau und anderer Bergdamen, doch wozu sie damit den Münchener Asphalt unsicher machen, mag der Himmel wissen.

Die Glocke schlägt elf Uhr. Alles starrt gespannt hinauf. Die Gratisvorstellung beginnt. Herolde erscheinen mit Musikgeschmetter. Zwei Ritter machen die erste Runde. Bei der zweiten bricht einer auf seiner Rosinante zusammen, vom Speer getroffen. Mit diesem Knockout ist das Turnier zu Ende. Dann tanzen eine Etage tiefer unten die Scheffler oder Böttcher ihren Schefflertanz. Die Böttcher hatten gut tanzen, denn in dieser bierfrohen Stadt waren sie das stärkste Handwerk.

Die Erwachsenen schauen wie große Kinder hinauf und können sich nicht satt sehen und zu ihrer großen Freude dauert das verkehrsstörende Freitheater an eine Viertelstunde.

Wer gerne schadenfroh lacht, kommt am besten erst um 12 Uhr. Dann ist zwar nichts los, aber unzählige Fremde schauen hinauf und warten auf das Verhallen des zwölften Glockenschlages. Doch vergebens gucken sie sich die holden Guckäuglein aus die Herren Ritter und Scheffler rippeln und rühren sich nicht. Die Münchener lassen sie ruhig stehen und starren und sagen ihnen höchstens beim Weggehen, daß sich das Wunder nur um elf Uhr abspielt.

Die geschändete Weißwurst.

Der Frühschoppen gehört noch für manche Münchener zur Morgenandacht des Leibes. Handfeste Kellnerinnen, hochachtbare und unsentimentale Bierheben, bringen Maße schäumenden Bieres. Ich saß mit einem waschechten Münchener zusammen und der erzählte mir Biergeschichten.

Von ein paar Sachsen, die im Hofbräuhaus ihre Kaffeemaschine aufgestellt hätten und hochkant rausgeflogen wären. Doch da war ein heimlicher Stich gegen mich dabei, aber eine andere Geschichte wurde mir hinterher verbürgt, die ich zur Warnung weiter erzählen möchte.

Ein führender Genosse aus einer messererzeugenden Stadt besuchte mit seiner Frau und einem nicht unbekannten Münchener Genossen das Matthäserbräu. Die Frau bestellte sich Weißwürste. Das war gut. Doch sie bestellte sich auch Sauerkraut dazu. Das war nicht gut. Die Kellnerin überhörte es zartfühlend, denn Weißwürste mit Sauerkraut waren ihr eine undenkbare Vorstell und ungefähr wie Salat mit Petroleum angemacht. Doch Frauenwille ist zäh. Nach zehnmaliger Aufforderung und Ausrufen: „Ich will aber mein Sauerkraut!“ brachte die Kellnerin verächtlich den Sauerkohl.

Das war schließlich noch eine Willensprobe und sie stellte ein gutes Zeugnis für preußische Beharrlichkeit.

Aber was nun geschah, München, verhülle dein Haupt, ist grauenhaft! Sie nahm den Sauerkohl und wickelte ihn um die armen unschuldigen Weißwürste.

Der Münchener Genosse wurde blaß und blässer, doch als sie die Würstchen gar zum Munde führte, hielt er die Schändung nicht länger aus. Er stand schroff auf und ging davon mit den klassischen Worten: „Pfui Deifi, mit euch muß ma sich ja schama!“

Das deutsche Museum.

Herrlich sind die Münchener Museen und Galerien, überreich an Kunstschätzen seine barocken und gotischen Kirchen.

Museen aber gibt es schließlich überall, doch das deutsche Museum mit seinen reichen technischen Wundern nur einmal in der Welt. Es ist ein hohes Lied der Arbeit und der Technik, man möchte wochenlang in München weilen, um nur halbwegs alles von seinen technischen Wundern in sich aufzunehmen.

Die Geschichte der Menschheit in allen Zweigen ihrer technischen Entwicklung ist hier lebendiges Geschehen geworden.

Redewendungen, wie „Im Tretrad gehen“, werden hier blutvolle Wirklichkeit, bekommen wieder ihren ursprünglichen Sinn. Man geht in der nachgebildeten alten Bergwerksanlage selber mit im Tretrad und wird so zur mechanischen Kraft für das Schöpfen von Wasser.

Wie schauerlich, denkt man, war es damals, ununterbrochen das Tretrad zu drehen, immer wieder und immer wieder.

Doch da fällt einem das laufende Band ein, die ständig gleichen Handgriffe von Millionen und abermals Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen, und man ist erschüttert, wie wenig sich im Grunde geändert hat trotz des Sieges der Technik, wie sehr der Mensch noch sich selber befreien muß. Und in diese Industrialisierung wird auch München immer mehr hineingetrieben, denn das Walchenseewerk mit seiner unerschöpflichen elektrischen Kraft reiht diese Stadt immer mehr ein in den Rhythmus der Neuzeit, und wird auch ihre Arbeitskämpfe mit der wachsenden Arbeiterarmee immer mehr verschärfen.

Zuviel Schönheit schadet

Eine Frau, deren Aeußeres den „guten Durchschnitt“ darstellt, hat nach der Ansicht führender englischer Kaufleute die besten Aussichten im Beruf. Ein Großindustrieller, der eine Sekretärin sucht, erklärte: „Sie muß nett aussehen, aber soll um Gottes willen nicht schön sein. Sie hat in ihrer Tätigkeit mit allen möglichen Leuten zu tun, und da ist natürlich ein gefälliges Aussehen von Vorteil. Aber wenn sie ausgesprochen schön ist, dann wird sich jeder, der mich besucht, länger bei ihr aufhalten, als unbedingt nötig ist; sie verliert Zeit und ich auch. Abgesehen davon, daß solche Schönheiten meist große Rosinen im Kopf haben, und mit besonderer Rücksicht behandelt werden wollen, lenken sie einen auch leicht von seinen Geschäften ab.“ Die schöne Frau hat schwer mit dem Vorurteil zu kämpfen, daß man jede Schönheit für dumm hält und nicht glauben will, ein solch auserwähltes Geschöpf der Natur könne auch fleißig und aufmerksam bei der Arbeit sein. Außerdem haben Personalchefs die Erfahrung gemacht, daß eine mit so auffälligen äußeren Reizen ausgestattete Erscheinung immer Unruhe mit sich bringt, mag sie die allzu große Teilnahme der männlichen oder den Neid der weiblichen Kollegen erwecken. Man fürchtet auch, daß sie nicht lange auf ihrem Posten bleibt, sondern rasch heiratet. So ist Schönheit nicht immer eine Empfehlung für die berufstätige Frau. Daß Häßlichkeit ein Hindernis ist, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Wie stets im Leben ist auch hier die „goldene Mitte“ das Beste.

Trunksüchtige Tiere

Der italienische Zoologe Dr. Arturo Belfadei überrascht die staunende Mitwelt mit der Entdeckung, daß die bisherige Annahme, Tiere seien dem Alkohol abhold, durchaus nicht den Tatsachen entspricht. Belfadei selbst besaß einen Stieglitz, der zum Abendbrot gern ein Tröpfchen Portwein trank; der „Tagesschoppen“ wirkte auf den kleinen Vogel stets anregend, und hinterher schlief er fest. „Zeugenaussagen“ bestätigen die Behauptung Belfadeis. Ein Herr Catolini erzählt von seinem Star, der im „berauschten“ Zustande die abstinenten Kanarienvögel angriff und sie „bekehren“ wollte. Ein Zigeuner hingegen besuchte die Wirtshäuser stets mit seiner abgerichteten Schlange, die tüchtig alkoholische Getränke genoß. Daß Pferde und Hunde von trinksüchtigen Herren zuweilen zu „Säufern“ bekehrt werden, ist ja bekannt.



Eine türkische Schönheitskönigin

Was noch vor wenigen Jahren unmöglich gewesen wäre, konnte in der Hauptstadt der modernen Türkei genau wie in europäischen Hauptstädten inszeniert werden: eine Schönheitskonkurrenz unter den nunmehr endgültig entschleierten Türkinnen. Unsere Aufnahme zeigt die drei Erwählten mit dem Komitee nach der Wahl. Die Dame mit dem Kranz im Haar erhielt den ersten Preis und den Königinnentitel.

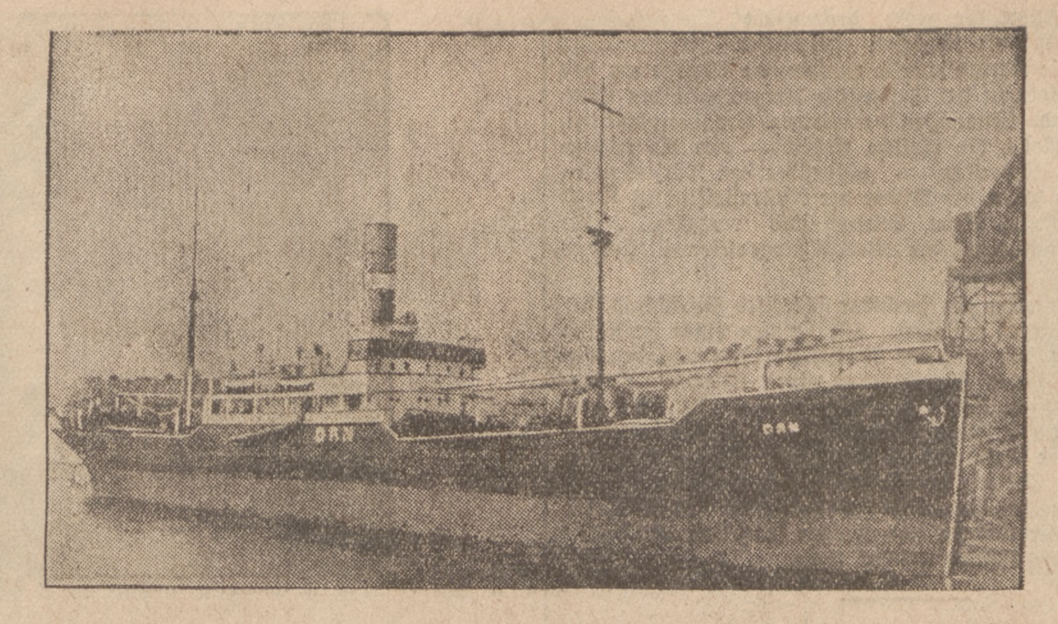
Die Stadt der Räuber und Götter

Tief im Innern der Mongolei liegt die Stadt Dolon Nor, die von der Bevölkerung als „Stadt der Räuber und Götter" bezeichnet wird. Der dänische Journalist Helsen, der sich zur Zeit auf einer Studienreise in der Mongolei befindet, erzählt in einer Kopenhagener Zeitung von seinen Eindrücken und Erlebnissen in Dolon Nor. „Karawanen mongolischer Kaufleute," schreibt Helsen, „die in Dolon Nor eintreffen, werden von Soldaten eskortiert, was sie vor Ueberfällen jedoch keineswegs schützt. Infolge der allgemeinen Unsicherheit steigen die Preise für Lebensmittel von Tag zu Tag, und sogar beim Geldwechseln muß man zehn Prozent als sogenannten Räuberaufschlag zahlen. Am liebsten hielten die Geschäftsleute ihre Läden geschlossen, was aber von den Behörden nicht geduldet wird. Trotzdem blüht in Dolon Nor eine heimische Industrie, und zwar die Herstellung von Götzenbildern. Von dort aus wird die ganze Mongolei mit Devotionalien versehen. Die lamaistische Religion kennt fünfhundert verschiedene Gottheiten, von denen jede eine ganz bestimmte Gestalt hat. Seit uralten Zeiten werden lamaistische Götter in Dolon Nor mit größter Kunstfertigkeit hergestellt. Man sieht vor den Läden Unmengen furchtbarer Ungeheuer, gräßliche Fratzen, schreckliche Fangarme, furchteinjagende Dämonen. Steppenhirten stehen vor den Läden und prüfen kleine Bronzefiguren, die sie als Beschützer ihrer Zelte vor Seuchen und Ueberfällen erwerben. Abgesandte großer mongolischer Tempel treffen hier zum Einkauf von Götzenbildern ein. Aber auch dieses Geschäft geht allmählich zurück, denn die Lamas flüchten in ferne Klöster und halten sich überhaupt verborgen; die religiösen Gefühle des Volkes haben in der letzten Zeit unter dem Einfluß der sowjetrussischen Propaganda eine starke Erschütterung erlitten.

Ein Trupp soeben eingetroffener Kaufleute geht im Adamskostüm durch die Straßen — die Leute sind von Räubern überfallen worden, wobei ihnen alles, sogar die Kleider, vom Leibe gerissen wurden. In Europa erfreut sich der Name Räuber immer noch eines romantischen Beigeschmacks. In der inneren Mongolei jedoch ist Räuber ein Beruf wie jeder andere. „Räuber zu sein ist jedenfalls besser und vorteilhafter als Soldat, denn der Soldat bekommt niemals seinen Sold ausbezahlt," pflegt der Mongole zu sagen und findet sich mit dem Räuberwesen wie mit einer Notwendigkeit ab. Es gibt mehrere Klassen von Räubern in der Mongolei. Sie haben alle ihre Vertreter in den Steppen um Dolon Nor. Zu der ersten Klasse gehören Leute, die aus bitterster Not das Räuberhandwerk ergriffen haben — mongolische Bauern, denen das Vieh gestohlen worden ist, und die kein anderes Mittel finden, um ihre Familie zu ernähren. Bauern aus den angrenzenden chinesischen Gebieten, die durch Mißernten ruiniert sind, gehören gleichfalls zu dieser Klasse. Es gibt Gegenden, wo es seit drei Jahren nicht geregnet, und wo die Hungersnot geradezu erschreckende Formen angenommen hat. In mongolischen Steppen findet man massenweise Leichen von Menschen, die elend Hungers gestorben sind. In manchen Gegenden wagen sich die Kinder nicht aus den Häusern, aus Angst, aufgefressen zu werden. Denn Kannibalismus ist in diesen Gebieten an der Tagesordnung. Die zweite Räuberklasse bilden die berühmten Hunghutzen; das sind Fachräuber, die systematisch arbeiten und sich an eine feste Preisliste für Lösegelder halten. Man kann sie als Schutzwache engagieren; dann bekommt man eine Hunghutzeneskorte, die den Reisenden vor Ueberfällen anderer Räuber schützt.

Die dritte Klasse bilden die früheren chinesischen und mongolischen Soldaten, die nach Beendigung ihres Militärdienstes nach Hause geschickt werden und den Weg zu einem bürgerlichen Leben nicht mehr finden können. Sie suchen Abenteuer und schließen sich unter dem Oberbefehl irgendeines Offiziers zusammen. Sie kämpfen auf Leben und Tod mit ihren ehemaligen Kameraden. Wird ein ehemaliger Soldat als Räuber von regulären Truppen gefangen genommen, so gibt es für ihn keine Gnade. Ein englischer Missionar, Reverend F. J. Griffith, der sich um die Bekämpfung der Hungersnot verdient gemacht hat, erzählt furchtbare Einzelheiten von den Verstümmelungen der Räuber, die das Unglück hatten, in die Hände von Soldaten zu fallen. Aber wie soll man die Grenze zwischen einem Soldaten und einem Räuber ziehen? Es ist schon vorgekommen, daß Soldaten meine Kamele in dem Gasthof, in dem ich abgestiegen war, und der die Bezeichnung „Bequemlichkeit für Hunderte" trug, requirieren. Am nächsten Morgen verließen dieselben Soldaten mit meinen Kamelen die Stadt und etablierten sich außerhalb der Mauern Dolon Nor als richtige Räuber. Jetzt brauchten sie nicht mehr zu requirieren, sondern nur noch zu plündern. Ich war in der Stadt von den Räubern buchstäblich belagert. Sämtliche Räuberbanden verfügen über ein gut organisiertes Spionagesystem. Jede Bande hat ihren Nachrichtendienst in Dolon Nor, von dem sie alle gewünschten Einzelheiten über Reiseziel und Vermögenslage der Reisenden erhält.

Die Fenster sind statt mit Glas mit Papier verkleidet; Neugierige scheuen sich nicht, mit ihren langen spitzen Fingern das Papier zu durchlöchern, um in das Innere des Herbergszimmers, in dem sich die Reisenden aufhalten, zu schauen. Man schlägt uns vor, zusammen mit neuen Deserteuren, die nach Kalgan abgeführt werden, um dort geköpft zu werden, den Weg unter Eskorte zu machen. Wir bedanken uns bestens und warten auf eine passendere Gelegenheit."



Dänisches Schiffsunglück

In der Ostsee sank in heftigem Sturm nordwestlich von Brüsterort der dänische Dampfer „Dan". Von der 21 Mann starken Besatzung konnte nur ein Matrose durch das deutsche Linienschiff „Schleswig-Holstein" geborgen werden.

Greif, der Polizeihund

Von Arnold.

Nachdem zweimal in der allernächsten Nachbarschaft eingebrochen worden war, entschloß sich Edwin Hasselmann, sich einen scharfen, wachsamen und wohldressierten Polizeihund zuzulegen. Zwar sah Herr Hasselmann ein, daß die Anschaffung eines solchen vierbeinigen Kriminalbeamten immerhin mit etlichen Kosten verknüpft sein würde; trotzdem erschien es ihm ratsamer, hierfür sein errafftes Geld auszugeben, als plötzlich nach dem gelungenen Einbruch irgendwelcher Gauner als armer Mann dazustehen.

Herr Hasselmann leitete also die notwendigen Schritte ein. Er besuchte zunächst drei Hundeausstellungen, hielt sich Fachzeitschriften, wurde Mitglied eines Vereins „Bulldogge" (was ihn nur unnütze Beitragsgelder kostete, aber keineswegs seinen Plan förderte) und versuchte es schließlich mit dem Inseratenteil der großen Tageszeitungen, in der Hoffnung, daß ihm von diesen das Heil kommen würde.

Herr Hasselmann suchte und suchte, bis er eines Tages in der „Tiermarkt" überschriebenen Rubrik zwischen einem Inserat, betreffend „zwei infolge Todesfalles verkäufliche Wellensittiche" und einer Anzeige „Fuchswallach mit leichtem Schönheitsfehler sofort verkäuflich", eine Annonce entdeckte, die seinen Absichten dienlich zu sein schien. Hier bot nämlich ein Herr Gustav Brabusch einen „erstklassigen, fabelhaft dressierten, gehorsamen Polizeihund" zu billigem Preise an.

Herr Hasselmann strahlte. Das schien ihm das Richtige zu sein. Bereits am nächsten Morgen fuhr er — von den Segenswünschen seiner Familie begleitet — zu Herrn Brabusch. Dieser wohnte vier Treppen hoch im Hof, in einer muffigen, engen Wohnung, in der es nach Weißkohl, den Hasselmann nicht ausstehen konnte, roch. Brabusch war ein untersetzter, kahlköpfiger, erschreckend unrasierter Mann, der auf Hasselmanns Wunsch, einen Polizeihund zu erstehen, nur kurz nickte, verschwand und nach wenigen Sekunden mit einem ausgewachsenen Schäferhund zurückkehrte, der Hasselmann sofort grimmig anknurrte. Hasselmann ließ sich durch die momentane Abneigung des Tieres indessen keineswegs beirren, sondern betrachtete aufmerksam den Hund, der nun auf Brabusch Geheiß seine Künste vorführte. Der Hund — sein Name war „Greif" — schien wirklich erstaunlich gut dressiert zu sein. Er gab Herrn Brabusch „Pfötchen", machte „schön", setzte sich auf Befehl nieder und übersprang schließlich den Tisch, wobei er eine Tasse mit Goldrand und der Aufschrift „Dem Hausherrn" herunterriß. (Herr Hasselmann mußte sie späterhin mitbezahlen.)

Der Kauf kam zustande, Herr Hasselmann legte 120 Mark auf den Tisch (mit der Tasse sogar 121,50 Mark); dann zog er mit „Greif" davon. Es war kein leichter Weg, denn der neue Wächter des Hasselmannschen Hauses erwies sich als widerspenstige Bestie. Abgesehen davon, daß Hasselmann ihn in kein Fahrzeug hereinbekommen konnte, äußerte „Greif" sichtlichen Widerwillen, sich überhaupt vorwärts zu bewegen. Er legte sich auf den Bürgersteig und ließ sich einfach von Hasselmann nachschleifen. Drei Stunden brauchte Hasselmann für den Heimweg und kam schließlich schachmatt und schweißdurchnäßt zu Hause an, von der gesamten Familie, die inzwischen durch eilig herbeigerufene Verwandte eine wesentliche Verstärkung erhalten hatte, neugierig erwartet. „Greif" wurde losgeseilt. Er drehte sich zunächst zweimal um sich selbst und stürmte unter furchtbarem Gebell in Hasselmanns Salon, wälzte sich auf dem Teppich und verschwand darauf eilig unter dem Sofa.

Hasselmann lockte und pfiff. Umsonst. „Greif erschien nicht wieder. Mit einem Stocke bewaffnet, ließ sich Hasselmann vor dem Sofa nieder und starrte herunter. Böses Knurren empfing ihn. Er sah zwei glühende Augen, und als er den Stock vorsichtig unter das Sofa gleiten ließ, um „Greif" damit sanft vorwärts zu schieben, saßen ihnen — schnapp — dessen Zähne im Handballen. Hasselbach fluchte. Er nannte „Greif" bereits ein „Mistvieh". Die Familie stand stumm und entsetzt dabei. Endlich erschien „Greif". Langsam trottete er hervor und legte sich in die Mitte des Zimmers, in die Nähe der Tür, um nunmehr die Familie zu „belagern" und jeden, der an ihm vorüber wollte, mit wildem Zähnefletschen zu empfangen und zurückzutreiben. Hasselbach sah sich und seine Angehörigen bereits im Geiste dem Hungertode preisgegeben, als endlich von außen die Tür aufgemacht wurde. Mit einem wilden Satz war „Greif" draußen, raste den Korridor entlang und verschanzte sich im Badezimmer.

Hasselmann schnaubte vor Wut. Er fuhr sofort zu Brabusch und forderte ihn dringend auf, diese gemeingefährliche Töle auf der Stelle zurückzunehmen. Herr Brabusch lachte höhnisch. Herr Hasselmann wurde zornig, Herr Brabusch schmiß Herrn Hasselmann hinaus, Herr Hasselmann klagte.

Am Tage des Termins stehen sich beide vor Gericht gegenüber. Hasselmann, rot vor Zorn, wendet sich zum Richter: „Sehen Sie, Herr Vorsitzender, sagt er, „hereingelegt hat mich der Mann, ganz gemein hereingelegt. „Gehorsamer Hund" hat er annonciert, aber glauben Sie etwa, das Biest pariert?"

„Warum haben Sie denn dem Herrn unter der falschen Vorspiegelung, der Hund sei dressiert und folgsam, das Tier aufgeschwatzt?" fragt der Richter streng.

Brabusch kratzt sich den Kopf: „Ich werd' Ihnen mal was sagen, Herr Rat," meint er dann, „ich bin ganz ehrlich gewesen. Ich habe wohl in das Zeitungsinserat geschrieben, daß der Hund, den ich verkaufen wollte, gehorcht! Aber" — und Brabusch hebt dozierend den Zeigefinger — „hab' ich vielleicht geschrieben, wem er gehorcht???!!!" Herr Brabusch wurde trotzdem verurteilt.

Wie wir doch schnell vergessen

Von Hans Bauer.

Ich bin, nebenher bemerkt, eben darüber, einen Roman der Inflation zu schreiben und sammle allerorten Material. Vor allem interessieren mich die Inflationserlebnisse meiner Bekannten: aber da ist nun festzustellen, daß das Phänomen der Geldentwertung eine Lappalie war gegenüber dem Phänomen des Vergessens, das sich darüber gebreitet hat. Eine Zeit, die die materiellen und seelischen Werte aus allen Fugen riß, die alle erdenklichen Besitzverhältnisse umstülpte und mehr noch als fast der Krieg in das persönliche Leben eines jeden einzelnen eingriff, eine Zeit, die, völlig einmalig, die Hausfrau vor ungeahnte Probleme stellte und den Mann in neuen, ungewohnten Berufen heimisch werden ließ, hat keinen sonderlichen Nachhall in den Gemütern zu hinterlassen vermocht.

„Können Sie sich die Inflationsjahre vergegenwärtigen?" frage ich meine Bekannten. „Aber natürlich," sagen sie, „ach, das ist damals eine schreckliche Zeit gewesen. Alle Tage wurde alles teurer ... warten Sie mal, das muß doch 1920/21 so rum gewesen sein. ... Na, und dann die Markengeschichte ..."

„Nein, nein," antwortete ich aus der überlegenen Position meiner Einarbeitung in das Material heraus, „die tollsten Jahre waren nicht 20/21, sondern 22/23 und mit der „Markengeschichte" hatte die Inflation so gut wie nichts mehr zu tun. Das war früher. Sie verwechseln hier zwei Dinge miteinander.

„Kann schon sein," sagen die Interviewten, „ach ja, richtig, 1923 wohnten wir in Darmstadt, ich weiß noch, wie meine Frau zu ihren Eltern nach Leipzig reiste ... Ich habe ihr 600 Mark mitgegeben, ein Betrag, der völlig ausreichend schien, aber da kam dann so 'n Marksturz und ich mußte ihr noch 800 Mark nachschicken."

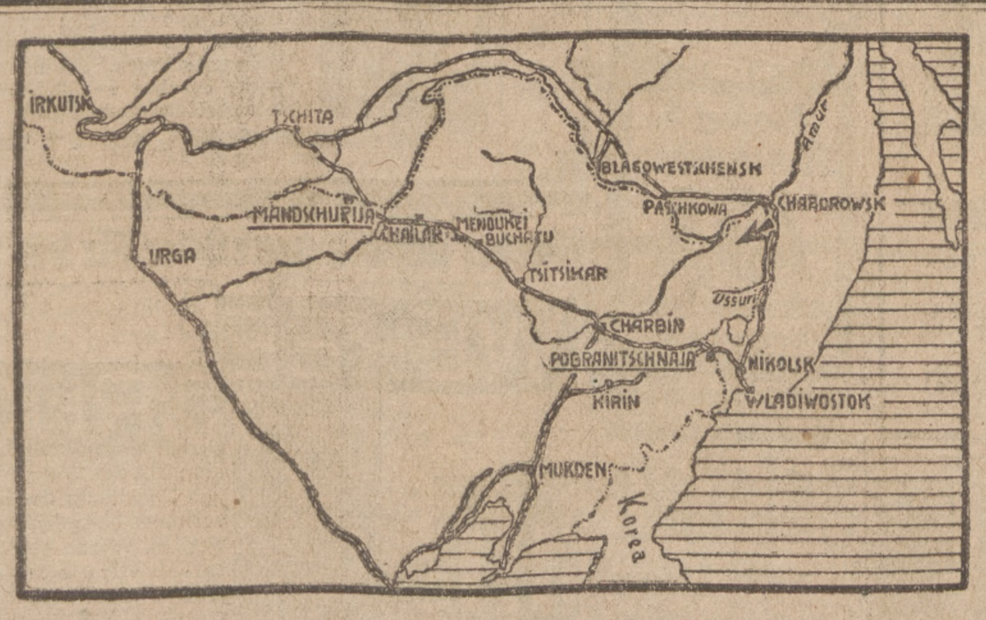
„Unmöglich," wende ich ein, „1923 waren 800 Mark überhaupt kein Geld mehr, nur Bruchteile von Pfennigen."

„Aber bitte sehr, ich weiß es doch noch wie heute. Sie können mir doch nicht ausreden, daß ich 1923 in Darmstadt wohnte."

„Nein, nein, das rede ich Ihnen nicht aus, aber ich kann Ihnen nachweisen, daß Anfang 23 der Dollar bereits auf etwa 10 000 stand. Mit 800 Mark war da absolut nichts anzufangen. Im übrigen interessieren mich auch die Preisverhältnisse, die ich längst an Hand von Dollarkurstabellen völlig einwandfrei ermittelt habe, viel weniger als die nicht ohne weiteres ermittelbaren Gefühle und Schicksale, die die Menschen damals hatten. Ist Ihnen da noch etwas Markantes in Erinnerung?"

„Ja, natürlich ... warten Sie mal ... also es wurde eben immer alles teurer ... ach so, ja, das war originell, im Geschäft haben wir uns den Spaß gemacht, auf den Spieß im Lokus altes Geld zu stecken ..."

Man recherchiere auf eigene Faust, rege zu Gesellschaftsabenden das neckische Unterhaltungsspiel an: Erinnerungen an die Inflation. Es ist erstaunlich, wie über gelegentliche kleine



Neue russische Offensive

Rußland scheint jetzt ohne Kriegserklärung offenen Krieg gegen China führen zu wollen. Russische Truppen sind in das Gebiet zwischen den Flüssen Amur u. Ussuri vorgestoßen. Die Stadt Pogranitschnaja wurde wiederholt von russ. Flugzeugen mit Bomben belegt u. von russ. Artillerie beschossen, dann von den Russen eingenommen, später aber von chinesischen Truppen zurückerobert. Die Stadt soll niedergebrannt sein. Bei Chabarowsk und Blagowestschensk wurden — nach Meldungen aus Moskau — russische Grenzabteilungen von chinesischen Truppen angegriffen.

humoristische Einschläge der große dramatische Grundcharakter vergessen worden ist: die täglichen, stündlichen zermarternden Proben, auf die die Nerven gestellt wurden, die Aengste um das Zerrinnen des Geldes in der Tasche, die Ungewißheit des Morgen, der seeletötende Stumpfsinn der ewigen Preisevergleicherei, die demütigende Rolle, die ehrliche Arbeit — und die geistige noch mehr als die körperliche — gegenüber den Börsenhaussen spielte. Der Zorn gegen die Bilder der Nullensintflut ist längst verrauscht. Havenstein, Cuno, Stinnes sind vergessen... die Saboteure der verschiedentlichen Marktstützungsaktionen sind es auch... Alles war Episode.

Die Menschen haben ein furchtbar schlechtes Gedächtnis, der Teufel kann sich darauf verlassen. Die Qualen einer Inflation entfliehen nicht weniger rasch der Reichweite ihrer täglichen Gedanken als die höllischen Marterungen eines Krieges. Unausrottbar sind die ewigen Stehaufmännchen des Unglücks, die dem Uebel nichts nachtragen, die ihm verzeihen und Absolution erteilen. Das Elend der Welt: das ist nicht zuletzt auf den Konstruktionsfehler unseres Gehirns zurückzuführen, das wohl den lustigen Anblick behält, den die im Lokus aufgespießte Geldmakulatur bietet, dem aber die Tränen und Mühen entfallen, die vorher der Kampf um diese Scheine gekostet hatte.

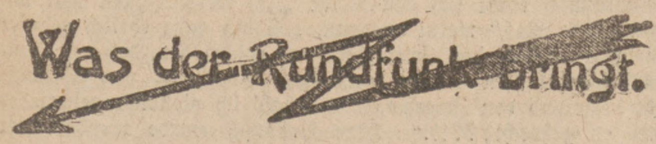
Vermischte Nachrichten

Wertvolle Drüsen toter Verbrecher.

Kann es in unserer kaufmännisch tüchtigen Zeit, in der man möglichst alle idealen, physischen und materiellen Werte zu Geld macht, vorkommen, daß einem Menschen lebenswichtige Organe genommen werden, ohne daß er Bezahlung dafür verlangen darf? Wenn man ein Verbrecher ist, und noch dazu ein bereits hingerichteter, fällt es einem jedenfalls schwer, dagegen zu protestieren.

Der Soldat Miftar Jusufovitsch, der kürzlich in Belgrad hingerichtet wurde, hätte sich bei Lebzeiten bestimmt gegen diese Vorstellung gewehrt. Bei seiner Hinrichtung waren 5000 mehr oder weniger brave Belgrader Bürger zugegen. Warum werden übrigens Hinrichtungen nicht zwischen vier Wänden, unter möglichst wenigen Augen vorgenommen? Man hat doch sicher nicht die Absicht, durch dieses unnatürliche Schauspiel einer gesetzlich geschützten Tötung Propaganda gegen die Todesstrafe zu machen. Es ist auch nicht zu erwarten, daß diese Zuschauer, die sich mit kaltblütiger Neugierde durch die Militärlinie zu drängen versuchten, um den Toten aus nächster Nähe zu sehen, durch den Anblick eines Bestraften moralisch gebessert werden. Und krankhaft veranlagten Menschen — und nur solche können sich mit solcher Intensität für die Hinrichtung eines Menschen interessieren — sollte man keine Anregung für ihre leicht erhitzbare Phantasie geben.

Um die Sensation auf die Spitze zu treiben, nahm man also dem Hingerichteten die Drüsen heraus, um sie sofort zwei alten Leuten, einem 72 jährigen und einem 66 jährigen Manne zu übertragen. Es wird sicher viele praktisch Veranlagte geben, die darin ein vom Zweck geheiligtes Mittel sehen. Aber genau betrachtet, ist es keine Entschuldigung für diese Beraubung, daß der Tote ein Verbrecher war; denn er hat ja mit der Hinrichtung seine Strafe bereits abgebüßt. Es ist auch keine Entschuldigung, daß er keine Verwendung mehr für das Entwendete hat; denn es wird im allgemeinen niemand gezwungen, seine überflüssigen Güter zu verschenken. Wer kann es den Todeskandidaten verdenken, wenn sie bei soviel praktischem Sinn der anderen selbst einmal auf die Idee kommen, an dem unfreiwilligen Geschäft zu verdienen und die kostbaren Organe im voraus zu verkaufen?

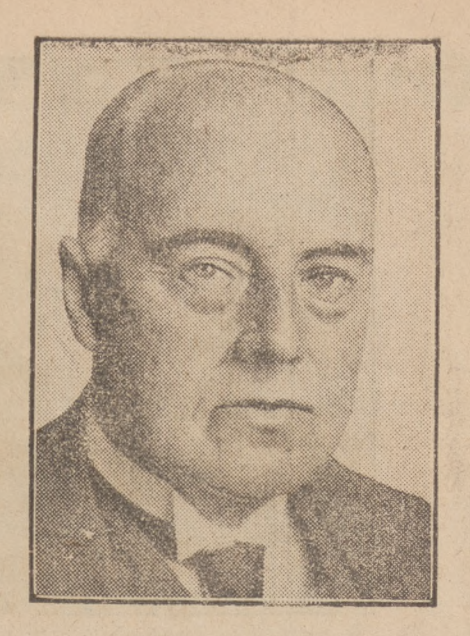


Kattowitz — Welle 416,1

Freitag. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,25: Vortrag. 18: Konzert von Warschau. 19,20: Vortrag. 20: Liederstunde. 20,30: Uebertragung aus Warschau.

Warschau — Welle 1415

Freitag. 12,05 und 16,30: Schallplattenmusik. 17,15: Vorträge. 18: Konzert. 19: Verschiedenes. 20,05: Vortrag. 20,30: Symphoniekonzert.



Geheimer Kommerzienrat Dr. Ernst von Borsig

der bekannte Großindustrielle, Mitinhaber der Borsig-Werke in Berlin, wird am 13. September 60 Jahre alt.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 13. September 1929. 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16,30: Igor Strawinsky: Petruschka. 17,30: Kinderzeitung. 18: Schlesischer Verkehrsverband. 18,15: Abt. Sport. 18,40: Stunde der Technik, Motorradfahrer unter sich. 19,05: Für die Landwirtschaft. 20: Uebertragung aus Hamburg: Neue Rundfunkmusik, Varietee für Orchester. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Abt. Handelslehre.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 17. September, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel mit den neugewählten Delegierten der Kulturvereine eine Generalversammlung statt. Auch das Erscheinen der alten Delegierten ist erwünscht.

Versammlungskalender

Versammlungen des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter am 15. September 1929.

Ruda, vormittags 9½ Uhr, bei Kurzawa. Referent: Kollege Knappik.

Myslowitz, vormittags 9 Uhr, bei Zielinski am Ringe. Referent: Kam. Ritzmann.

Laurahütte, vormittags 9½ Uhr, bei Kozdon. Ref. Nietsch.

D. S. J. P. Kattowitz.

Donnerstag, den 12. September: Mitgliederversammlung.
Sonntag, den 15. September: Fahrt.
Die Veranstaltungen finden sämtlich im Zentralhotel, Zimmer 15, abends 8 Uhr statt.

Wir bitten die Mitglieder, oder solche die es werden wollen, um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 12. September: Spiele im Freien.
Freitag, den 13. September: Theaterleseprobe.
Sonnabend, 14. September: Zusammenkunft der Roten Falken.
Sonntag, den 15. September: Heimabend.

Groß-Kattowitz. Die D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ veranstalten am Freitag, den 13. September, eine Mitgliederversammlung im Zentralhotel, abends 7 Uhr. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen aller Genossinnen und Genossen dringend notwendig.

Kattowitz. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 14. September, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Referat des Kollegen Buchwald. 2. Verbandsangelegenheiten. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, ist es aller Kollegen unbedingte Pflicht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne diesem kein Zutritt!

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Donnerstag, den 12. September, abends 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. („Freie Turner“.) Am Freitag, den 13. September, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Bismarckhütte. (Ortskartell.) Sonntag, den 15. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet bei Brzewna eine Sitzung sämtlicher Vorstände der Partei, Gewerkschaft sowie der Kulturvereine statt. Da wichtige Besprechungen auf der Tagesordnung sind, bitten wir um vollzähliges Erscheinen.

Königshütte. (Achtung! Arbeiterwohlfahrt!) Am Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus ein Wohltätigkeitsfest statt. Alle Parteigenossen und Genossinnen sowie Gewerkschaftsmitglieder werden hierzu herzlichst eingeladen. Gäste willkommen.

Königshütte. (Achtung! Kinderfreunde!) Donnerstag, den 12. September, abends 6 Uhr, Treffen im Volkshaus.

Freundschaft.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Zwecks Gründung einer Sektion der „Wasserwanderer“ werden alle Naturfreunde, die Interesse an dem schönen Faltbootsport haben, ersucht, am Freitag, den 20. September 1929, abends 7.30 Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses, Königshütte, ul. 3-go Maja 6, zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung, Volkschor). Am Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, an derselben teilzunehmen, da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist.

Eichenau. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 15. September, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokale Achtelik eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen. Referent: Genosse Gorny.

Nikolai. Die D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ veranstalten am 15. September, nachmittags 2 Uhr, im Lokal „Freundschaft“ ihre Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Kowoll. Vollzähliges Erscheinen wegen dringender Tagesordnung ist erwünscht.

Mittel-Lazisk. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 15. September, nachmittags 3½ Uhr, findet eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Referent: Genosse Raiwa.

Kostuchna. Die D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Sonnabend, den 14. September, eine Mitgliederversammlung bei Weiß, abends 7 Uhr. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen dringend notwendig. Referent: Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.